

Schwefel Zeitung

Die „Schwefel Zeitung“ erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentlich 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle: Gr. Markstraße 3-5. Postfach 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich: Heinz Friedrich Kameda. Hauptredakteur: Heinz Friedrich Kameda. Verantwortlich für den gesamten Text: Heinz Friedrich Kameda. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwefel. Druck u. Verlag: Carl Brauns, Schwefel. — D. A. VIII/34; 1675



Heimatblatt / Einzige in Schwefel gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtliche Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9 a. Für telefon. Aufgeb. Inzerate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwefel und das Amt Weithofen **Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Herford**
Nr. 222 Schwefel (Ruhr), Samstag, den 22. September 1934 67. Jahrgang

Furchtbarer Taifun raste über Mittel-Japan

Katastrophe ungeheuren Ausmaßes - Der Weg des Taifuns ein Trümmerfeld

Ganze Städte stürzten ein und wurden vernichtet — Ueber tausend Schulkinder unter den Trümmern der Schulhäuser — Springflut zerstört die Küstenstädte — Zahlreiche Züge verunglückt — Bis jetzt fast 700 Tote und rund zweieinhalb Tausend Verletzte gezählt — Tausende Vermisste

Schreckliches Geschehen

Ein von schweren Regenfällen begleiteter Taifun raste am Freitagvormittag mit einer Sturmbeschwindigkeit von 45 Meilen quer durch Zentral-Japan. Er nahm seinen Anfang bei Osaka und ging über Kio in das Japanische Meer. Es entstand eine Springflut, durch die auf einer der vorgelagerten Inseln etwa 2000 Häuser überschwemmt wurden. Man befürchtet große Verluste an Menschenleben.

Der Weg, den der Taifun genommen hatte, bietet den Anblick eines Trümmerfeldes. Ausgerissene Bäume und Telegraphenmasten sowie die Trümmer von zerstörten Häusern liegen wirr durcheinander. In Osaka sind zahlreiche Häuser, darunter mehr als 40 Schulen, eingestürzt. Militär wurde sofort angefordert, um sich an dem Rettungswert zu beteiligen. Die Zahl der Toten beläuft sich bisher auf etwa 400. In Osaka ist ferner ein berühmter Tempel zerstört worden. Dabei sind 15 Personen verletzt worden.

In Kio wurden ein Amtsgebäude und mehr als 10 Schulhäuser vernichtet. Dabei sind mehr als 1000 Schulkinder unter den Trümmern begraben worden. Nach angelegter Tätigkeit der Rettungsmannschaften konnten etwa 500 Schulkinder aus den Trümmern geborgen werden. Das Schicksal der übrigen Kinder ist ungewiss.

Der Eisenbahnverkehr zwischen Tokio, Osaka und Schimonoseki ist unterbrochen. Zahlreiche Züge sind verunglückt. Einzelheiten über diese Unglücke stehen noch aus. Auch der Telegraphen- und Telefonverkehr im Unglücksgebiet ist unterbrochen.

Durch die Springflut sind an der Küste des Anlandischen Meeres mehrere Städte verflutet worden. Etwa 50 000 Wohngebäude sind zerstört worden. Bei den Zugunfällen sind nach den bisherigen Nachrichten etwa 100 Todesopfer zu beklagen. Die Ausläufer des Orkans haben sogar nach Tokio erreicht; jedoch wurde nur geringer Schaden verursacht.

Man ist der Ansicht, daß es sich bei dem Taifun um den schwersten handelt, der während der letzten 30 Jahre Japan heimgesucht hat. Während die Schäden auf dem Festlande ungeheuer groß sind, sind die Verluste der Schifffahrt verhältnismäßig gering, da von einer meteorologischen Station rechtzeitig Warnungszeichen abgegeben werden konnten.

Furchtbare Einzelheiten

Von dem furchtbaren Taifununglück werden weitere erschütternde Einzelheiten bekannt. Danach sind

47 Schulen eingestürzt. 225 Kinder wurden getötet, während 820 mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten und drei noch vermisst werden.

Im 188 vollständig zerstörten und 260 stark beschädigten Häusern fand man 96 Tote und 293 Verwundete. 20 Häuser wurden durch die Springflut vollständig fortgerissen, überschwemmt wurden insgesamt etwa 160 000 Häuser. Die Trennanstalt in Osaka wurde durch die Flut vernichtet. Unter den zehn Eisenbahnzügen, die durch die Gewalt des Taifuns umgeworfen wurden, befindet sich der aus zehn Wagen bestehende Expresszug Tokio-Schimonoseki, der mit 250 Reisenden besetzt war. Der Zug stürzte gerade in dem Augenblick um, als er eine über einen Fluß führende Brücke passierte. Glücklicherweise hielt das Geländer stand, so daß der Zug nicht in den Fluß stürzte.

Der amtliche Polizeibericht von Osaka meldet den Tod von 100 Personen und die Ueber-

Polen zog seinen Antrag zurück

Wendung in Genf — Taktische Maßnahme der Polen?

Am Freitagvormittag wurde in Genf die Aussprache über den polnischen Vorschlag auf Verallgemeinerung der Minderheitenschutzverträge fortgesetzt. Der Vertreter Großbritanniens, Großsiegelbawher Eden, nahm ausführlich zur Minderheitenfrage Stellung. Ferner sprachen u. a. die Vertreter Italiens, Frankreichs und Irlands.

Anschließend hat der polnische Vertreter Raczynski den Antrag Polens auf Verallgemeinerung der Minderheitenschutzverträge überraschend zurückgezogen. Raczynski erklärte, Polen halte seinen Standpunkt grundsätzlich durchaus aufrecht. Er habe die Gegengründe zum Teil schon widerlegt und es würde ihm nicht schwer fallen, die übrigen jetzt noch zu widerlegen. Er verzichte aber darauf, da Einstimmigkeit notwendig sei und keine Aussicht auf eine Entschließung im Sinne des polnischen Antrages bestehe. Aus diesem Grunde werde Polen den Antrag nicht zur Abstimmung bringen.

Diese Haltung Polens ist, wie man allgemein annimmt, gleichbedeutend mit einer Zurückziehung des polnischen Antrages auf Einberufung einer Konferenz mit dem Ziele einer Verallgemeinerung der Minderheitenschutzverträge.

Welches nun die weiteren Folgerungen sein werden, die Polen aus dieser Tatsache zieht, bleibt abzuwarten. Die Ankündigung des Außenministers Beck, daß Polen in diesem Falle seine Mitwirkung bei der Kontrolle seiner eigenen Minderheitenschutzverpflichtungen durch den Völkerbundsrat verweigern werde, ist jedenfalls bisher nicht widerrufen worden.

Als vor ein paar Tagen von der polnischen Regierung die Minderheitenfrage aus Genf tapet gebracht wurde, löste der polnische Antrag doch so

etwas wie Sensation bei den Abordnungen der verschiedenen Länder aus, um so ersichtlich ist es eigentlich, das am Freitag, als bekannt wurde, daß Polen seine Forderung auf Verallgemeinerung der Minderheitenschutzverträge zurückzieht, von einer besonderen Aufregung so gut wie nichts zu spüren war. Das hätte eigentlich aber erwartet werden können, nachdem ja der Warschauer Vorstoß in Genf eine eingehende Besprechung zur Folge gehabt hat. Aber vielleicht ist es gerade diese immerhin aufschlußreiche Aussprache gewesen, die Polen schließlich zu einem offensichtlichen Rückzug veranlaßt hat. Einige Wendungen aus der Rede Raczynskis könnten darauf hindeuten, besonders die, mit welcher er erklärte, daß es keineswegs in der Absicht der polnischen Regierung gelegen habe, mit diesem Antrag eine allgemeine Aussprache innerhalb der Völkerbundsversammlung zu entfesseln. Da er ferner durchblicken ließ, daß ihm für eine Teilnahme an einer solchen Aussprache nicht genügend Vollmachten seitens der von ihm vertretenen Regierung zur Verfügung stünden, könnte es sich bei der Aufrollung der Frage vielleicht sogar nur um eine vorläufige Sondierung der Warschauer Regierung gehandelt haben.

Die Polen haben, wie betont wird, ihren Standpunkt grundsätzlich jedoch nicht geändert und wollen auf einen günstigeren Zeitpunkt zur Wiederaufrollung dieser Frage warten. Deswegen ist man in Genf der Ansicht, das sich in dem Verhältnis der Warschauer Regierung zum Völkerbund vorläufig nichts grundlegendes ändern wird.

Nach dem verunglückten Nordostpakt soll nach dem in Genf weilenden Außenpolitiker des Petit Parisien jetzt ein Südostpakt geschlossen werden, in den die ganze kleine Entente, die Türkei und vielleicht auch Griechenland einbezogen werden sollen.

Umfangreiche Banknotenfälschungen

Die Täter festgenommen

Am 14. September 1934 wurden bei verschiedenen Postämtern des Deutschen Reiches Zahlkarten in Höhe von 4-5000 RM. aufgegeben. Die Geldbeträge wurden mit falschen Tausendmarktscheinen eingezahlt. Die Fälschung war so gut, daß die Fälschscheine von den Postanstalten als echt angenommen wurden. Die Täter verstanden es, die eingezahlten Beträge am gleichen Tage von Postfachkonten, die unter falschen Namen errichtet wurden, wieder abzuheben. Hierbei bedienten sie sich selbstverständlich der modernsten Verkehrsmittel wie Flugzeug, Kraftwagen, D-Züge, um die Auszahlungen in Empfang zu nehmen, bevor die Fälschung erkannt werden konnte.

Dem Landeskriminalpolizeiamt (Zentralstelle zur Bekämpfung von Geldfälschungen) Berlin gelang es, in Zusammenarbeit mit der Kriminalpolizei Bochum auf die Spur der Täter zu kommen, die nach Chemnitz führten. Den sofort einsetzenden umfangreichen Ermittlungen des Kriminalamtes in Chemnitz in enger Zusammenarbeit mit der Zentralstelle zur Bekämpfung von Geldfälschungen ist es zu verdanken, daß den Tätern ihr gefährliches Handwerk unterbunden

schwenkung von 50 000 Häusern allein in Osaka. Auch die fünf Flugzeuggruppen des Flugzeugplatzes Haneda bei Tokio fielen dem Taifun zum Opfer. 20 Flugzeuge wurden dabei vollständig vernichtet.

Nach dem amtlichen Polizeibericht beträgt die

wurde. Fast der gesamte Betrag, der durch die Ausgabe des Fälschgeldes erlangt wurde, insgesamt 89 000 RM., konnte wieder herbeigeschafft werden.

Das Kriminalamt Chemnitz teilt noch folgendes mit: Der Hersteller der falschen Scheine, ein gewisser Lavrenz aus Chemnitz, hatte im Kalsberg-Bierfeld einige abgelegene Räume gemietet, wo er Fälschgeldherstellung in bisher noch nie dagewesenem Ausmaß betrieb. Bereits seit einiger Zeit hatte er begonnen, Zehnmarktscheine zu fälschen, ging dann zu 50-Mark-Scheinen über und erlangte schließlich eine derartige Fertigkeit, daß es ihm gelang, Hundertmarktscheine herzustellen, die für den Laien den echten täuschend ähnlich waren. Seine Werkstatt war äußerst gut mit Geräten zur Fälschgeldherstellung versehen und mit selbsthergestellten Sicherheitseinrichtungen ausgestattet, die ihn vor unliebsamen Ueberraschungen bewahrten. Er ging so vorsichtig zu Werke, daß auch die Grundstücksbewohner keinen Verdacht schöpften. Die Herstellung erforderte neben einer außerordentlichen Geschicklichkeit auch einen großen Zeitaufwand, bis ihm die Fälschungen in so großem Ausmaß gelang. Durch die Festnahme dieses gefährlichen Fälschgeldherstellers dürfte eine wesentliche Beruhigung im öffentlichen Zahlungswesen eingetreten sein.

Zahl der Todesopfer in Kio 103, während 352 Personen ernstlich verletzt wurden.

Nach den letzten Feststellungen wurden in dem gesamten vom Taifun verheulten Gebiet Mittel-Japans 682 Tote und 2395 Verletzte gezählt. Die Zahl der Vermissten wird mit über 2000 an-



Aus dem Werdegang der Frontkämpfer-Ehrenkreuze

In den Gürtler-Werkstätten, in denen die 6 Millionen Kriegsteilnehmer-Ehrenkreuze hergestellt werden, herrscht jetzt Hochbetrieb. Alle Hände sind beschäftigt, um den riesigen Auftrag rechtzeitig zu erfüllen. Von den verschiedenen Arbeitsgängen, aus deren Gesamtheit ein solches Kreuz hervorgeht, wird hier das erste Stadium — das Ausstanzen der Kreuze — gezeigt.

gegeben. Der Schaden wird mit drei Millionen Yen beziffert.

Das japanische Innenministerium hat unter Vorsitz des Innenministers Goto einen besonderen Ausschuss zur Prüfung der Schäden und Opfer des Taifuns und der Springflutkatastrophe eingesetzt. Das Kabinett hat beschlossen, einen Nationalfonds zu schaffen, der der Linderung der Not dienen soll. Ministerpräsident Okada wird sofort in das Unglücksgebiet abreisen, um an Ort und Stelle die Hilfsmaßnahmen persönlich zu befehlen. Heer und Flotte sind für die Bergung der Opfer mobilisiert worden.

Die Polizeibehörde von Schimonoseki teilt mit, daß ein Ausflugsdampfer mit 350 Personen an Bord, der vor mehreren Stunden den Hafen verlassen habe, bisher noch nicht zurückgekehrt sei. Man befürchtet, daß der Dampfer von der Springflut ereilt und gesunken ist.

Auf Veranlassung der japanischen Regierung sind eine Anzahl Flugzeuge aufgestiegen, um mit Hilfe japanischer Pioniertruppen die Rettungsaktion erfolgreich durchzuführen. Die Flugzeuge werden auch Lebensmittel mitnehmen, da es Städte gibt, die zur Zeit auf normale Wege nur sehr schwer zu erreichen sind. Von japanischer Seite wird mitgeteilt, daß alle Gerüchte, daß bei dieser Katastrophe die japanische Marine gelitten habe, nicht den Tatsachen entsprechen. Auf Veranlassung des japanischen Kriegsministers Sasaki sind technische Truppen eingesetzt, um die Hilfsaktion für die Bevölkerung zu beschleunigen, da noch unter den Trümmern Opfer liegen.

Bei Osaka ist es gelungen, ein Entbindungshaus teilweise auszugraben, wobei ein Teil der Insassen gerettet werden konnte.

Die Funkverbindung zwischen Osaka und Tokio war unterbrochen und soll heute wiederhergestellt werden. Ganz Japan trauert wegen dieser furchtbaren Katastrophe, die auch in den ausländischen Kreisen Japans stärkste Teilnahme hervorgerufen hat.

Der Entführer des Lindbergh-Kindes

In New York verhaftet — Ein aus Deutschland Entfloherer

In New York wurde ein Ausländer verhaftet, der im dringenden Verdacht steht, an der feinergeleiteten Entführung des Lindbergh-Kindes beteiligt gewesen zu sein.

Die Verhaftung ist das Ergebnis einer jahrelangen peinlichst genauen Arbeit der Polizei. Diese hat seit mehr als zwei Jahren auf einem großen Stadtplan von New York jede Stelle, wo die zur Verhaftung des Lösegeldes ausgegebenen Notizen auftauchten, genau eingekreist. Dabei wurde festgestellt, daß die Notizen wiederholt an denselben Straßenkreuzungen auftauchten. Hierdurch konnte die Polizei die Nummer des Kraftwagens ermitteln, der dem Verhafteten gehörte. Dieser eine Woche beobachteten dann Detektive den Festgenommenen, der auch unter ihren Augen die Notizen aus dem Lösegeld in den Verkehr brachte. Erst hierauf griff die Polizei zu und nahm den Verdächtigen fest, der mittelnachts nach dem Untersuchungsgefängnis im Stadtteil Bronx gebracht wurde. Die Polizei hält an der Ansicht fest, daß seine Verhaftung zur Aufklärung des ganzen Verbrechens führen werde. Ähnliches Holz, wie es zur Herstellung der Leiter, die beim Einbruch in das Haus Lindberghs verwendet wurde, soll bei dem Verhafteten gefunden worden sein. Die 13.750 Dollar, die in der Garage gefunden wurden, waren unter dem Fußboden und in den Wänden versteckt worden. Der Verhaftete ist bisher von zwei Personen als der Mann wiedererkannt worden, der mit der Uebermittlung des Lösegeldes feinerzeit zu tun hatte. So hat ein Kraftfahrzeugführer in Bronx zwei Tage, nachdem Lindbergh als Vermittler mit den Entführern einen gewissen Dr. Condon angekündigt hatte, von dem Festgenommenen einen Brief erhalten, den er in Condons Wohnung abgeben sollte. Damals habe er für diesen Botengang einen Dollar erhalten. Außerdem ist Dr. Condon selbst einer Gruppe von 20 Personen, unter denen sich der Verdächtige befand, gegenübergestellt worden und hat den nun Verhafteten als den Mann erkannt, dem er im Auftrage Lindberghs feinerzeit über die Kirchhofmauer das Lösegeld hinübergereicht hat.

Der Verhaftete leugnet

Der Verhaftete bestreitet, den Dr. Condon und den erwähnten Kraftfahrzeugführer zu kennen. Seinen Geldbesitz erklärte er damit, daß er aus Furcht vor einer Inflation Goldzertifikate zu sammeln begonnen habe, deren Besitz bekanntlich seit dem letzten Jahre verboten ist. Die Festnahme sollte ursprünglich von der Polizei geheimgehalten werden, was aber nicht gelang.

Die Polizei gab als weiteres belastendes Moment an, daß er einige Zeit als Zimmermann in der Nähe des Hauses von Lindbergh in New Jersey gearbeitet habe und daß der Kraftwagen, in dem er Mittwoch früh verhaftet worden war, in New Jersey gestohlen worden sei. Der Diebstahl solle einen Tag vor der Entführung des Lindbergh-Kindes erfolgt sein.

Verhör des Expreßers

Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß es sich bei dem Verhafteten um einen vor elf Jahren aus Deutschland geflüchteten Verbrecher namens Bruno Richard Hauptmann handelt, der feinerzeit als blinder Passagier amerikanischer Boote betreten hatte.

Im New Yorker Polizeihauptquartier wurde der Verhaftete B. R. Hauptmann am Freitag ein-

gehend vernommen. Auf die Frage, wie er in den Besitz des Geldes in seiner Garage gekommen sei, erklärte Hauptmann, sein Freund Sidor Fischer, sein früherer Teilhaber eines Pelzgeschäftes, habe ihm alle seine Effekten zur Aufbewahrung übergeben, bis er aus Europa zurückgekehrt sei. Sein Freund sei jedoch im Dezember in Deutschland gestorben. Er, Hauptmann, habe erst vor drei Wochen entdeckt, daß das Vermögen seines Freundes 14.000 Dollar betrug. Er habe aber nur 150 Dollar von dieser Summe ausgegeben.

Im weiteren Verlauf des Verhörs erklärte Hauptmann, er habe seit 1932 nicht mehr ständig gearbeitet, sondern von Spekulationen gelebt. Er bestreite, jemals in Hopewell (New-Jersey), wo sich der Landfisch Lindberghs befand, gewesen zu sein.

Vizekanzler a. d. von Papen

zur Auflösung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher

Vizekanzler a. d. von Papen veröffentlicht folgende Erklärung:

Nachdem ich von meiner Stellung als Vizekanzler abberufen und auf Wunsch des Führers in befristeter Sondermission nach Wien entsandt worden bin, war es mir nicht mehr möglich, die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher verantwortlich zu leiten. Ich habe deshalb dem Führer vorgelegt, die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher innerhalb des Reiches aufzulösen, was mit Erlaß vom 19. September d. J. bekanntgegeben wurde. Die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher ist von mir mit Genehmigung der Reichsparteileitung ins Leben gerufen worden, um in einer Zeit großer staatspolitischer Umwälzungen und damit notwendig verbundener harter weltanschaulicher Auseinandersetzungen die Verständigung zwischen dem deutschen Katholizismus und der nationalsozialistischen Staatsdoktrin zu erleichtern, das große Ziel des Zusammenwachsens aller Deutschen zu einer geistigen Einheit zu fördern.

Das im Juli 1933 geschlossene erste deutsche Reichskonkordat hatte die vertraglichen Grundlagen für eine freie und segensreiche Wirkung der katholischen Kirche geschaffen, die eine parteimäßige Vertretung des politischen deutschen Katholizismus in Zukunft überflüssig machen sollte und als deren Folge die Zentrumspartei sich alsbald aus eigenem Entschluß auflöste. Es war indessen nicht erstaunlich, daß der über ein halbes Jahrhundert währende Zustand enger Verquickung politischer und religiöser Interessen nun nicht klanglos liquidiert werden würde. Menschliche Schwächen und Vorurteile auf beiden Seiten, sachliche Gegnerschaft derer, die das Christentum für eine überlebte Angelegenheit hielten, standen dagegen. In diesen unvermeidlichen Auseinandersetzungen dem deutschen Volk einen Dienst zu leisten durch Aufklärung von Mißver-

Hauptmann ist aus Kamenz

Wie wir erfahren, ist der in New York im Zusammenhang mit der Entführung des Lindbergh-Kindes Verhaftete ein gebürtiger Kamenzer, und zwar ist er der 1923 nach Amerika geflüchtete, jetzt 34 Jahre alte Richard Hauptmann, dessen Mutter in Kamenz als Sozialistin lebte. Der Vater starb 1917. Zwei Brüder von Richard Hauptmann sind während des Weltkrieges gefallen. Hauptmann war bereits in jungen Jahren auf die schiefe Ebene geraten und hatte eine Strafe zu verbüßen, für die ihm aber Bewährungsfrist zugebilligt worden war. Als er 1923 wegen eines neuen Kriminalfalles abermals festgenommen worden war, entfloß er aus dem Kamenzer Amtsgerichtsgefängnis, bevor er der Strafanstalt Baugen zugeführt werden konnte. Seit dieser Zeit war Hauptmann verschwunden. Wie sich später herausstellte, war er nach Amerika gezogen, um sich der Strafverbüßung zu entziehen.

Luftes ständiger Vertreter

Brigadeführer Marger zum Stabsführer der Obersten SA-Führung ernannt

Der Chef des Stabes gibt bekannt: Der Führer hat den Brigadeführer Marger zum Stabsführer der Obersten SA-Führung als ständigen Vertreter des Chefs des Stabes in allen amtlichen SA-Angelegenheiten ernannt.

Neuer Befehlshaber in Münster

Generalleutnant von Kluge Befehlshaber im Wehrkreis VI

Zum Befehlshaber im Wehrkreis VI ist als Nachfolger des mit dem 30. September auscheidenden Generalleutnants Fied Generalleutnant von Kluge, bisher Inspektor der Nachrichtentruppen, ernannt worden.

Handwerker-Generalsekretär entlassen

Wie die Deutsche Arbeitsfront mitteilt, hat Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht die Entlassung des Generalsekretärs des Handwerks- und Gewerbetammerlages, Dr. Schild, angeordnet. Aus dem gleichen Grunde hat der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Hg. Dr. Len, den Dr. Schild seiner Funktionen in der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk enthoben.

Bergmann Schulz erst jetzt untersucht

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am Donnerstag eine amtliche Untersuchung des bei dem Ueberfall bei Mündwies von Polizeibeamten schwer mißhandelten Bergmanns Anton Schulz vornehmen lassen. Es ist als außerordentlich auffällig zu bezeichnen, daß diese Selbstverständlichkeit erst am 5. Tage nach der Tat angeordnet wurde.

Fliegende Feldartillerie

Ein schweres viermotoriges französisches Militärflugzeug hat in Cazaux (unweit von Bordeaux) mit einem 7,5-Zentimeter-Geschütz an Bord einen Probeflug unternommen und „mit Erfolg“ mehrere Kanonenschüsse in vollem Flug abgegeben, ohne daß das Gleichgewicht des Apparates durch die Erschütterung gestört wurde, obwohl die Pulverladung außerordentlich stark war. Ein hoher Beamter der Motorenwerke Bormat war mit an Bord. Die französischen Blätter betonen die Wichtigkeit dieses neuen Versuches, der bei der Militärfliegerei eine Umwälzung hervorruft und für die nationale Verteidigung des Landes von großer Bedeutung sein werde.

Scharlach-Epidemie in Magdeburg

Sämtliche Schulen geschlossen

Wegen der starken Zunahme von Scharlach-erkrankungen wurden am Freitagvormittag in Magdeburg sämtliche Schulen geschlossen und die Schüler und Schülerinnen nach Hause geschickt. Auf Grund einer Polizeiverordnung ist ferner für Jugendliche unter 18 Jahren der Besuch sämtlicher öffentlicher Veranstaltungen verboten. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Großrundfunksender Langenberg in Betrieb

Der auf 100 MW verstärkte Großrundfunksender Langenberg ist nunmehr endgültig in Betrieb genommen worden. Als Antenne wird zunächst nur der untere Teil der neuen Einturm-antenne bis 100 Meter Höhe benutzt. Mit dieser Einrichtung wird bereits eine günstige Wirkung auf die Empfangsverhältnisse erzielt. Die Ausnutzung der vollen Antennenhöhe von 160 Metern ist aus technischen Gründen erst später möglich. Wegen des Abbaues der alten Eifentürme und zur Erledigung einiger Reparaturarbeiten wird noch für einige Tage eine Verkürzung der Sendezeit in den Vormittagsstunden (Aufnahme des Betriebes um 10 Uhr statt um 5.30 Uhr) notwendig sein.

Das „Weiße Moor“ in Flammen

Der Riesenbrand im „Weißen Moor“ bei Schönewörde (Kreis Gifhorn) hat das gesamte Moorgebiet bis zur Weiße-Moor-Landstraße ergriffen. Etwa 6000 Morgen Moor stehen in Flammen. Das gesamte Schönewörder Moor gilt als vernichtet. Man hofft, daß der bepfänderte Weg ins Moor dem Vordringen des Feuers Einhalt gebieten wird. Sollte jedoch der Wind die Flammen über die Straße hinwegtreiben, so schwebt der staatliche Forst in größter Gefahr. Die Forstbeamten weilen Tag und Nacht an den besonders gefährlichen Stellen.

Der Moorbrand trat in das Anseebeker Gebiet über und nahm schnell große Ausdehnung an. Außer dem Arbeitsdienst weilt der größte Teil der Einwohnerschaft der Moororte und die freiwilligen Feuerwehren an den Brandherden. Man ist jedoch gezwungen, sich auf abriegelnde Maßnahmen zu beschränken, da ein Betreten des brennenden Moores unmöglich ist.

Neuregelung in der sozialen Jugendarbeit

Vereinbarung zwischen Reichsjugendführung und NS-Lehrerbund

Das Soziale Amt der Reichsjugendführung gibt folgende bedeutungsvolle Vereinbarung bekannt: „Um zwischen der deutschen Erzieberschaft und der Hitler-Jugend auf dem Gebiete der sozialen Jugendarbeit eine fruchtbare Zusammenarbeit zu ge-

währleisten, vereinbaren die Reichsleitung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes und die Reichsjugendführung folgendes:

Das Soziale Amt des NS-Lehrerbundes wird in seiner bisherigen Form aufgelöst.

In der Abteilung „Erziehung und Unterricht“ des NS-Lehrerbundes wird das Referat „Soziale Schuljugendarbeit“ errichtet. Die Referenten für die Soziale Schuljugendarbeit werden in das ständige „Soziale Amt“ der Hitler-Jugend eingegliedert.

Die Aufgaben der Sozialen Schuljugendarbeit richten sich nach den Aufgaben und Weisungen des Sozialen Amtes der Hitler-Jugend. An den Schulen sind für die Durchführung sozialer Maßnahmen die Schuljugendwarte nach wie vor verantwortlich.

Die Referenten der Sozialen Schuljugendarbeit erhalten auf Vorschlag des Sozialamtsleiters der Hitler-Jugend einen St-Nam.

Ausführungsbestimmungen zu dieser Vereinbarung werden erlassen. Die Vereinbarung tritt am 1. Oktober 1934 in Kraft.

Mit dieser Vereinbarung wird die soziale Schuljugendarbeit einheitlich im Rahmen der Hitler-Jugend zur Durchführung gelangen. Dank der Unterstützung des NS-Lehrerbundes werden künftige Ueberlappungen vermieden werden. Alle Fragen der Sozialarbeit, wie Kinderlandersicherung, Gesundheitsfürsorge, Berufsberatung, Berufsschulung, Jugendrecht, Erholungspläne usw. werden künftig im Rahmen der Schule von den Schuljugendwarten bearbeitet. Ihre Eingliederung und die Tatsache, daß sie in Zusammenarbeit mit dem NS-Lehrerbund von dem Sozialen Amt der NS-Jugend Arbeitsrichtlinien erhalten, läßt auf der Schule eine Sozialarbeit entstehen, die in Einklang und als Ergänzung zu der Sozialarbeit in den Formationen der Hitler-Jugend anzusehen ist. Besonders auf dem Gebiet der Gesundheitsfürsorge und der Jugendberufshilfe wird die neue Vereinbarung wesentliche neue Erfolge ermöglichen und es wird das hier von der Jugend aufbaute Wert nunmehr auch von dem NS-Lehrerbund in größtmöglicher Weise anerkannt und mit ganzer Kraft unterstützt werden.

Generaldirektor Dr. h. c. F. W. W. Duisburg, wurde zum Vorsitzenden des Generalvereins der deutschen Binnenschiffahrt ernannt.

Vor einer Vulkan-Katastrophe

Außerordentlich starke Eruptionstätigkeit des Merapi auf Java

Der Merapi, der größte Vulkan Mitteljavas, entwickelt eine derart starke eruptive Tätigkeit, daß mit einem neuen gewaltigen Ausbruch gerechnet werden muß. Auf Veranlassung der Behörden wurde eine Anzahl Dörfer in der Nähe des Merapi geräumt. Aus dem Krater werden gewaltige glühende Lavablöcke, deren Umfang den eines Hauses erreicht, unter donnerartigem Getöse herausgeschleudert. Dichte Rauch- und Gaswolken umlagern den Vulkan. Der Direktor des vulkanologischen Regierungsdienstes, Dr. Stechn, bezeichnet die Lage als sehr gefährlich.

Wie Dr. Stechn bereits vor einigen Monaten festgestellt hat, hat sich im Innern des Merapi ein gewaltiger Lava-Pfropfen gebildet, der mit gleichmäßiger Geschwindigkeit von den gewaltigen Gasmassen, die sich unter ihm entwickeln, in Richtung des Kraters gehoben wird. Vor einigen Tagen schien der Lava-Pfropfen um etwa 150 Meter gefallen zu sein. Inzwischen droht er infolge der neuen eruptiven Aktivität des Vulkans, dessen Unzuverlässigkeit seit Jahrhunderten bekannt ist, den Krater zu spalten. Die Folgen einer derartigen Katastrophe wären unübersehbar.

Der letzte große Ausbruch des Merapi ereignete sich vom 19. bis 22. Dezember 1930. Hierbei kamen über 700 Menschen in dem Lava- und Aschenregen um, der über 1100 Häuser vernichtete. Nach den Berechnungen des vulkanologischen Regierungsdienstes wurden bei dem Merapi-Ausbruch im Jahre 1930 über 43 Mill. Kubikmeter Lava und Schlamm aus dem Krater ausgepfossen.



Der Vulkan Merapi

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Samstag den 22. Sept. 1934

Tagespruch

Im Glücke geht ein wunderliches Walten!
Viel besser magst du's finden als behalten.
Gottfried von Straßburg.

Tom Welter

Allgemein wird im Bereich der Ozeanluft Luftdruckanstieg verzeichnet, so daß mit fortschreitender Wetterberuhigung zu rechnen ist. Bei nächtlicher Aufheiterung werden die Temperaturen recht erheblich zurückgehen.

Wetterausichten für Sonnabend: Abflauende um West schwankende Winde, noch meist stark bewölkt und vereinzelt leichte Regenschauer, aber schon vielfach aufgeheitert, und keine Temperaturänderung.

Wetterausichten für Sonntag: Schwache südwestliche bis westliche Winde, vorwiegend wolfiges Wetter und noch nicht ganz schauerfrei, ein wenig wärmer.

— Heute früh gegen 7 Uhr passierte Staatssekretär Gottfried Feder, der gestern in Jerslohn gesprochen hatte, unsere Heimatstadt. Er fuhr mit dem Auto zum Bahnhof, woselbst ein Schwertter Parteigenosse Gelegenheit fand, ihn kurz zu sprechen. Gottfried Feder gehört bekanntlich zu den ersten sieben Nationalsozialisten und hat sich als Programmleiter der NSDAP. große Verdienste um das Werden des Dritten Reiches erworben.

→ **Eintritt des Herbstes.** Morgen, am 23. September, 6,46 Uhr abends, tritt die Sonne in das Zeichen der Waage, gelangt wieder zum Aequator und macht zum zweiten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich — das heißt, es beginnt der Herbst. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß der Ausbruch Tag- und Nachtgleiche“ sich auf den wahren und nicht auf den durch die Strahlenberechnung der Atmosphäre bewirkten scheinbaren Stand der Sonne bezieht. Da in Folge dieser Strahlenberechnung die Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen bei ihrem Anfang schon 3 bis 4 Minuten früher, bei ihrem Untergang noch 3 bis 4 Minuten länger über dem Horizont gesehen wird, als sie denselben wirklich erreicht, erscheint also am Tag um 7 bis 8 Minuten verlängert und die Nacht um denselben Betrag verkürzt, der Tag also 15 bis 16 Minuten länger als die Nacht.

÷ 70. Geburtstag. Am Sonntag feiert der Oberpostkassier Heinrich Gensroth, Wilhelmstr. 6, in seltener Frische seinen 70. Geburtstag. Dem Lebensjubiläum auch unseren herzlichsten Glückwunsch!

→ Unfall. Der Bäckergehilfe W. T. aus der Nährstraße stürzte gestern abend gegen 7.30 Uhr auf der unbeflechten Straße auf dem Wärendbruch mit dem Fahrrad. Er brach sich hierbei das Fußgelenk und mußte mit dem Auto der Sanitätskolonne ins evgl. Krankenhaus gebracht werden.

× **Krankenpflege-Examen.** Unter dem Vorsitz des Ober-Reg. und Medizinalrats Dr. **Willführ** = **Arnsberg** wurde in diesen

Fliegerortsgruppe Schwerte des Deutschen Luftsportverbandes

Flugzeugtaufe.

In emsiger Arbeit haben die Segelflieger wiederum zwei neue Schulflugzeuge hergestellt, einen offenen und einen verkleideten Bögling. Diese beiden Flugzeuge werden am heutigen Sonnabend, den 22. d. M., abends 20.30 Uhr in dem Fliegerhorst, Hagener Straße (früher Straßenbahnhof) in schlichter Weise getauft, um sie dann in den Flugbetrieb einzufügen. Zu dieser Feier sind alle Freunde des Segelflugsports sowie Gäste bei freiem Eintritt herzlich willkommen. Hierbei bietet sich auch Gelegenheit, das Segelfliegerheim, das sich die Segelflieger in mühevoller Arbeit hergerichtet haben und das eines der schönsten innerhalb der Landesgruppe ist, zu besichtigen.

Flugdienst.

Während des Sommers sind die Uebungen im Segelfluggelände Schüren bei Meßbabe Sonntag für Sonntag mit Erfolg eifrig fortgesetzt worden. Am Sonntag, den 5. 8. 34 wurde von unserem Flieger Wittland auf Grunau Baby 1 in Schüren der Rekord von 25 Minuten Segelflug aufgestellt. Wittland legte auch die amtliche C-Prüfung sowie Prüfung im Flugezeugheft und Vorprüfung im Kunstflug ab. 2 B-Flüge wurden von Ober-

Tagen am kath. Krankenhause (Marien-Hospital) die staatliche Abgeschprüfung in der Krankenpflege abgebalten. Sämliche sieben Prüflinge, die in einem zweijährigen Lehr- gange von den Anstaltsärzten Dr. med. Goede und Dr. med. Wüder ausgebildet waren, bestanden die Prüfung mit allerbestem Er- folge. Es handelt sich um die Krankenwär- kersin Gilwina, Guntrada, Alhala, Credula

und Britwalda, sowie um Zrl. Grete Staat und Cäcilia Rütger. Wir sprechen den Prüfungen und der Leitung des Hauses zu diesem schönen Erfolge unseren besten Glückwünsche aus. — Zu einem demnächst stattfindenden neuen Ausbildungsfurtag können schon jetzt Anmeldungen im Krankenhaus bewirkt werden.

Willkommen in Schwerte!

Für die alte Ruhr- und Hansestadt Schwerte sind der 22. und 23. September 1934 Tage vaterländischen Gedankens. Sie stehen im Zeichen Albert Leo Schlageters.

Der in seinem Gedächtnis lebende Bund der Ruhr- und Rheinkämpfer aus Rheinland, Hannover und Westfalen hat in den Mauern unserer Stadt ein großes Traditionstreffen, um zur Erinnerung an den Opfertod des Freiheitshelden eine Eiche zu pflanzen.

Unser Willkommenstruß gilt den zahlreichen alten Kämpfern und Führern der Bewegung, die unsere Stadt mit ihrem Besuche beehren und den beiden Tagen erst ihre besondere Weihe geben werden. Die Ehrengäste und alten Kameraden des SVV. werden nicht nur eindrucksvolle Erinnerungen mit nach Hause nehmen, sondern auch die Gewißheit, daß die Schwerter Bevölkerung, alt und jung, von ganzem Herzen dem neuen Deutschland ergeben ist, für das Schlachtfeld als erster Soldat des Dritten Reiches fiel.

Unser Willkommensgruß gilt auch den Reitern der Reichswehr, SA, SS und den ländlichen Reitervereinen des Ruhr-Lenne-Reiterverbandes e. V., die heute und morgen auf dem neuen Turnierplatz am Freischütz ihre Kräfte im Kampf von Mann und Pferd messen.

× Sie können es nicht lassen, das schon so oft gerügte „freihändige“ Radfahren. So gab gestern nachmittag ein junger Radfahrer am Osttor wieder ein derartiges Gaspiel mit dem Erfolge, daß eine junge Frau mit ihrem Kinderwagen sich eben noch mit knapper Not in Sicherheit bringen konnte. Dabei kam aber auch unser „Kunsttrabfahrer“ zu Fall und mußte später mit ziemlich lahmem Bein — er hatte sich das linke Knie stark verletz — den Heimweg antreten. Hoffentlich ist er für die Zukunft von seiner Untugend geheilt.

SA.-Radfernfahrt führte durch Schwerte

Die große SA-Madfernfahrt Berlin — München — Berlin führte gestern mittag in der vierten Etappe Bielefeld-Grevenbrück durch unsere Stadt. Die Fahrer waren um 7 Uhr von Bielefeld gestartet und waren für Schwerte um 12,45 Uhr gemeldet. Sturmbann III/329 nahm von Lichtenbors bis Wandhofen die Abspernung vor. Ueberraschenderweise traf die Spitzengruppe schon 12,10 Uhr in Schwerte ein. Den ersten Mannschaften merkte man keine Müdigkeit an, obwohl sie in voller SA-Ausrüstung, also mit Stiefeln, Koppel, Dienstfisch, Schulterriemen und Äffsen ausgerüstet waren.

In regelmäßigen Abständen folgten die weiteren Mannschaften, dazwischen gab es auch Einzelsfahrer, die die Verbindung mit ihrer Mannschaft verloren hatten und sich sehr abmühen mußten. Das Tempo war so scharf, daß die Spitzengruppe (Berliner EM) bereits um 3,15

am Etappenziel (Griebenbrück) eintraf. Man sah im Rennen aber nicht nur SA aus Brandenburg, Westfalen, Sachsen, Schlesien, Thüringen und Hessen (erkennlich an den verschiedenfarbigen Mützenbändern und Spiegeln), sondern auch SA-Marine, SS, und Arbeitsdienst. Die letzten Mannschaften passierten gegen 13.40 Uhr Schwerte. Den Abschluß bildete ein SS-Motorradfahrer. Die SA-Nachschicht wurde von der Schwerter Bevölkerung mit Interesse verfolgt.

Die SA-Radfernfahrt Berlin—München in 12 Etappen von über 2000 Km stellt nicht nur hohe Anforderungen an das sportliche Können der SA-Männer, sondern ist auch eine wahre Gewaltsprobe für das zu beweiende Fahrradmaterial. Erneut wird damit unter Beweis gestellt, welche Leistungen auf den deutschen Markenfahrrädern zu erzielen sind.

Die Fahrt, die nicht nur als Schnelligkeitswettbewerb zur Durchführung gelangt, stellt auch in dieser Sportart erhöhte Anforderungen an Mann und Material.

Silber-Pfaff in Schokolade rennert

Das Café-Restaurant „Zum Anfer“ am Marktplatz ist jetzt vollständig renoviert worden. Das vordere Büfettzimmer ist neu gestrichen und hat eine um das doppelte vergrößerte Theke bekommen. Eine direkte Verbindung zu den Geschäftsräumen und zur Tanzdiele ist geschaffen. Im ganzen sind es jetzt sechs zusammenhängende Räume. Jeder Raum hat einen besonderen Anstrich. Die ganze Gaststätte, in der die beliebte Kapelle Schäfer sonntags Unterhaltungs- und Tanzmusik bietet, macht jetzt einen recht freundlichen Eindruck. Bekanntlich ist das Café-Restaurant „Zum Anfer“ das Verzehrslokal der Nationalsozialistischen Kriegsofizerverlogung. Auch ist hier in den oberen Räumen die Geschäftsstelle der Ortsgruppe Schwerte der NSDAP. (Näheres siehe Anzeige).

Staatssekretär Feder im Landkreis Iserlohn

Staatssekretär Feder, der zugesagt hatte, am Freitagabend bei der Versammlung der Mendener Ortsgruppe der NSDAP, das Wort zu ergreifen, benutzte den Freitagnachmittag zu einem Besuch des Kreises Iserlohn. Staatssekretär Feder traf nachmittags, von Dortmund kommend, wo er Donnerstagabend und Freitagmorgen in größeren Versammlungen gesprochen hatte, in Mendon als Gast des Gauamtsleiters für Technik, Gustav Adolf Schmöl jun., ein. Von Mendon aus fand sodann im Laufe des Nachmittags eine Rundfahrt durch den Kreis Iserlohn statt, die zuerst zur Dechenhöhle führte. Hier wurde Staatssekretär Feder vom Landrat Dr. Stork namens des Kreises Iserlohn begrüßt. Zu der Begrüßung hatten sich auch der Organisationsleiter Diehl und Kreisleiter Menze eingefunden. Nach einer Besichtigung der Dechenhöhle, deren eigenartige Schönheit auf den Staatssekretär einen nachhaltigen Eindruck machte, ging die Fahrt durch den Kreis weiter. Sie führte über Hemer

Zhmersbadthal, Krönsberg, Stephanopol, Detlinghofen und Hönnetal nach Mendon zurück. Die Rundfahrt vermittelte dem Staatssekretär einen anschaulichen Eindruck von der Verteilung der industriellen Klein- und Mittelbetriebe in den wichtigen Tälern des Kreises.

In Menden wurde Staatssekretär Feder von Bürgermeister Rau namens der Stadt in einem engeren Kreise geladener Gäste im Heimatmuseum aufs herzlichste begrüßt. An die Begrüßungsansprache schloß sich eine Besichtigung des Museums an, das die besondere Zustimmung des Staatssekretärs fand. Um 8 Uhr begann sodann die große Rundgebung der Ortsgruppe der NSDAP. auf der Wilhelmshöhe, bei der Staatssekretär Feder das Wort ergriß.

**Tageblatt für die Mitglieder
Weisthosen und Ergste**

Garenfeld, 22. Sept. Ergebnis der Schweinezählung. Nach der kürzlich durchgeführten Schweinezählung sind in der Gemeinde Garenfeld 5 zur Zucht und 218 zur Mast bestimmte Schweine vorhanden. Die Zahl der Haushaltungen, in denen Schweine gehalten werden, beträgt 59.

Hohenzburg, 22. Sept. H o l d e n e H o c h-
zeit. Im Gaißhof Schröder hieselbst war am
Donnerstag ein Freudenfest, das so recht die
große Beliebtheit der weit und breit bekann-
ten Gaststätte brachte. Heinrich Schröder und
Frau, die in vielen arbeitsreichen Jahren ihr
Haus zu einer beachtlichen Höhe gebracht
haben, feierten in einem sehr großen Kreise
von Verwandten, Freunden und Bekannten
das Fest der goldenen Hochzeit in selten körper-
licher und geistige Frische. Unendlich viel Blum-
enpenden und Geschenke legten Zeugnis von
der Verehrung des Jubelpaares ab. Der
Ortspfarrr Pastor Zismann nahm die Trau-
ung vor und legte unter Zugrundelegung des
Schriftwortes: „Ich will dich segnen und du
sollst ein Segen ein“ die Hände der Braut-
leute ineinander, die 50 Jahre lang in großem
Segen treue Weggenossen waren. Er über-
brachte die Glückwünsche des Konfistoriums zu
Münster, das die für diesen Tag gestiftete Ge-
denkmünze überreichen ließ, und die Grüße und
Wünsche der Kirchengemeinde Enzburg, die dem
Brautpaar eine Bibel schenkte. Im Namen des
Oberbürgermeisters der Stadt Dortmund über-
reichte Lehrer Müller von hier dem Goldpaar
ein Glückwunschscheiben. In der sich anstie-
henden Festtafel wurde noch manches gute
Wort gesprochen und des Jubelpaares in Neben-
und plattdeutschen Versen gedacht.

Hennen, 22. Sept. Spende für die Winterhilfe. Die ev. Frauenhilfe von Hennen hat der NSB 256 Büchsen mit eingekochtem Gemüse zur Verfügung gestellt, die im Winter den notleidenden Volksgenossen überreicht werden sollen.

Kalthof, 22. Sept. Auto rastete gegen einen Baum. Auf der Provinzialstraße in Kalthof ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein aus Richtung Schwerte kommender Personenkraftwagen fuhr bei der Befähigung Althoff gegen einen auf der linken Straßenseite stehenden Baum. Der Anprall war außerordentlich heftig. Sämtliche vier Insassen des Wagens mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Ergste, 22. Sept. 50 jähriges Vereins-Jubiläum. Die Turn- u. Spielvereinigung 1884 (M. d. D.) begeht heute ihr goldenes Vereinsjubiläum. Das Programm: Handballwerbeispiel der Vereine Tus 1884 Ergste und Westfalia-Billigst 1. Mannschafft; Turnen der einzelnen Abteilung und allgemeine Freiübungen; Fußballwerbeispiel der Vereine Tus 1884 Ergste und Schwarz-Weiß Holzen 1. Mannschafft.

Aus der Bewegung

Bund deutscher Mädel, Schwerte.

Gausporifest am 23. 9. in Hagen.
Alle Mädel, die nach Hagen fahren, kommen Sonntag morgen um 7,15 Uhr in der Gassstr. mit Brotbeutel und in vorschristsmäßiger Ausrüstung zusammen.

Die Jungmädels treffen sich um die gleiche Zeit in der Poststr.

Die Mädel- und Jungmädelführung.

Herzlicher Sonntagsdienst am 22./23. Sept.:
Dr. Reimes, Adolf Hitlerplatz 9, ☞ 2636.
Dr. Emmerich, Bahnhofstr. 7, ☞ 2200.
Geöffnet ist die Neue Apotheke.

Turnen, Spiel und Sport

Sport-Anzeiger

Unter dieser Rubrik findet die mm. Seite 4 (Vla.)

Fußball-Meisterschaftsspiel in Westhofen

W. 1. — Reichsbahn Schwerte 1.

Sportplatz Amtsstraße. Anstoß 3 Uhr.

Vorher Knaben-Spiel. Nachher Junioren.

W. 1. Schwerte

Fußball-Vorankampf in Schwerte!

1. W. 1. — 1. Tus 06.

Vorerst sei bemerkt, daß alle Gerüchte wegen Nichtaustragung dieses Spieles nicht maßgebend sind, da der Fußballschwart in Verbindung mit dem Kreisführer eine Verlegung dieses Meisterschaftsspieles nicht genehmigt haben. Termingemäß findet dieses Treffen am morgigen Sonntag auf dem Sportplatz Schützenhof seine Erledigung. — Die beiden Ortsrivalen W. 1. und Tus 06 kämpfen um Sieg und Punkte und werden dadurch dem langgesuchten Wunsch der Sportanhänger gerecht. Seit der Meisterschaftsserie 1933/34 stehen sich diese beiden Lokalgegner erstmalig wieder im Kampf um den Lederball gegenüber. Von jeher nehmen die Schwerter Orts-treffen einen interessanten Verlauf, bei denen es auf Biegen oder Brechen geht. Beide Mannschaften geben auch diesmal in ihrer Zusammenstellung einen achtbaren Gegner ab, weshalb die Spielfürke der Gegner als völlig gleichwertig bezeichnet werden kann. Mit gleichen Siegesaussichten gehen die Mannschaften in den Kampf.

Das Spiel der zweiten Mannschaften fällt aus.

Jugendspiele am Samstag!

Junioren Reichsbahn — Junioren W. 1.

Schwerte.

1. Jgd. Reichsbahn — 1. Jgd. W. 1. Schwerte

1. Jgd. Ergte — 2. Jgd. W. 1. Schwerte.

W. 1. Westhofen

W. 1. Westhofen 1. — Reichsbahn Schwerte 1.

Erstmalig spielen die W. 1. in dieser Saison zu Hause um die Punkte, und da es hier noch um einen Kampf zweier Nachbarn geht, wird das Publikum diesem Kampf besondere Beachtung schenken. In Punktspielen standen sich diese Mannschaften noch nicht gegenüber, wodurch die Ungewissheit noch erhöht wird. Der Platzverein hat seine Bestform noch nicht erreicht, einige Spieler müssen immer noch pausieren, deshalb sind die Aussichten nicht geradezu rosig, zumal nach den Kritiken die Reichsbahn-Elf über gutes Können verfügt. Jedenfalls ist der Sportplatz Amtsstraße das Ziel der Lederball-Anhänger. Eine starke Waffe haben die Platzherren in ihrem Linksaußen, der sich am vergangenen Sonntag in einer blendenden Verfassung befand und auch Sonntag der Schwerter Hintermannschaft viele Sorge machen wird.

Vorher spielt:

W. 1. Knaben — Reichsbahn Knaben, wobei die Hiesigen die größeren Chancen haben.

W. 1. Junioren — Reichsbahn Junioren.

Anschließend an das Spiel der ersten Mannschaften wollen diese Mannschaften ihre Kräfte messen. Es wird hier zu einem schönen und spannenden Kampf kommen, da beide manchen Erfolg in letzter Zeit errangen.

Tennis

Schwerte Tennisabteilung D. 1. von 1868.

Am heutigen Samstag 15.30 Uhr beginnt das große Tennisturnier gegen Gevelsberg. Wie schon erwähnt, kommen Spieler von Format nach Schwerte. Erst jetzt wurde bekannt, daß der Gevelsberger Spitzenpieler Heiroth am vergangenen Sonntag in Dortmund 2. Westfalenmeister der B-Klasse wurde. Er wird sicherlich alles versuchen, für die in Gevelsberg erlittene Niederlage gegen den Schwerter Emil Siepmann Revanche zu nehmen. Man rechnet auch mit einem großen Siege des Westfalenmeisters, aber es wird ein großer Kampf geben. Auch der 2. Spieler von Schwerte, Wommelsdorf wird versuchen, gegen den Gevelsberger Dörkens gut abzuscheiden.

Bei den Damen müßte Fr. Hoberg gegen Fr. Kalthoff-Gevelsberg nach Kampf gewinnen. Aber auch Fr. Schriever, Fr. Härber und Fr. Goede haben eine ernste Gelegenheit zu gewinnen.

Auch im Herrendoppel zwischen Dellmann-Siepmann und Heiroth-Dörkens sind spannende Momente zu erwarten, zumal das Schwerter Paar vor 2 Jahren sehr gut abgeschnitten hat. Hoffentlich wird auch diesmal die alte Schwerter Kombination mit Erfolg spielen. Allerdings sind die Gevelsberger sehr gute Netzspieler.

Im gemischten Doppel sind ganz große Kämpfe zu erwarten. Das beste Schwerter Doppel Fr. Hoberg-E. Siepmann hat gegen Fr. Suberg-Heiroth gute Aussichten, obwohl die Schwerter Kombination zum erstenmal auf den Plan tritt. Der Kampf wird deshalb so groß werden, da alle vier Spieler gute Netzspieler sind. Das Schwerter Paar Fr. Wiese mann-F. Wommelsdorf hat bis heute noch keinen Kampf verloren. Allerdings ist gegen Fr. Saure-Dörkens schwer zu gewinnen, dennoch ist der Kampf für Schwerte noch nicht verloren.

Die Hauptkämpfe des Klubbampfes beginnen Sonntag morgen 9 Uhr. Als erstes Spiel steigt Fr. Hoberg — Fr. Kalthoff (3. Kreismeister 1934/35), anschließend der Hauptkampf Emil Siepmann gegen Heiroth (1. Kreismeister 1933/34 und 2. Westfalenmeister 1934/35). Es folgt Wommelsdorf gegen Dörkens-Gevelsberg, alsdann steigt das 1. Mixed Hoberg-Siepmann gegen Suberg-Heiroth, aber auch die anderen Kämpfe werden einen interessanten Verlauf nehmen, zumal die Gevelsberger Mannschaft nur Meister in ihren Reihen hat. Wer Zeuge spannender Kämpfe sein will, der lasse sich diese Veranstaltung am Samstag und Sonntag nicht entgehen. Der Gesamtsieg wird ohne Zweifel an Gevelsberg fallen, jedoch werden die in bester Form stehenden

den Schwerter alles versuchen, wenigstens einige Meister zu schlagen.

Ein Aufruf an die deutschen Frauen!

Gesunde Frauen durch Leibesübungen!

Nach der erfolgreichen Durchführung der Werbewoche der D. und der Reichsschwimmwoche veranstaltet nun der Frauenausschuß des „Reichsbundes für Leibesübungen“ eine Werbewoche „Gesunde Frauen durch Leibesübungen!“.

Der Reichsbahn-Turn- und Sportverein Schwerte als örtlichster Verein hat die Durchführung der Werbewoche zu übernehmen.

Heute, Samstag, hat der R.-T.-S. sämtliche sportlichen Vereine oder Verbände zu einer Aussprache über die nähere Ausgestaltung sowie Zweck und Ziele der Werbewoche eingeladen.

Zu den Sportveranstaltungen

des Bundes deutscher Mädel im Westfalenland.

Wir haben uns ein großes, hohes Ziel gesetzt, wir wollen ein Mädelgeschlecht erziehen, das körperlich und geistig gesund ist, ein Mädelgeschlecht, das mit wachem Geist im Leben steht, fröhlich das Leben anpaßt, sich nicht unterkriegen läßt, sondern allen Unbilden, allem schädlichen Widerstand und Troß bietet. Wir wollen ein Geschlecht erziehen, dem unser Führer seinen Staat anvertrauen kann, ein Geschlecht, das einst Träger eines gesunden Volkes und Gestalter eines freien, stolzen Staates ist.

Der Sport soll unseren Körper stärken, unseren Geist fröhlich machen. Sport ist uns eine ernste Aufgabe, die Erfüllung fordert. „Alles, was wir vom Deutschland der Zukunft fordern, das, Jungens und Mädchen, verlangen wir von euch!“ So sprach der Führer zu uns in Nürnberg, wir haben seine Worte mit in unsere Arbeit genommen, sie sind uns jeden Tag ernste Ermahnung und Aufforderung zu schaffen und zu arbeiten.

Einen kleinen Teil aus unserer Arbeit sollen die Sportveranstaltungen am nächsten Sonntag zeigen, sie sollen zeigen, daß in uns der feste Wille ist, ein Geschlecht zu werden mit gesundem Körper und Geist, das hart sein kann gegen sich selbst und schaffen kann und will für Volk und Staat.

Schwerte im Billardsport auf neuen Wegen

Schwerte gewinnt in Hagen 1232:899 Punkten.

Es ist kaum zu glauben, aber es ist wahr. In unserer Heimatstadt Schwerte entwickelt sich etwas, Schwerte wird allmählich durch den Billardsport in der Umgebung bekannt, berühmt und gefürchtet. Dieses haben die Schwerter Billardsfreunde 1929 schon in Hagen gehört, denn die Hiesigen haben pflichtgemäß zum Retourkampf mit großem Anhang nach Hagen. Die Schwerter kamen, spielten und siegten haushoch. Unsere Heimischen haben ja schon manches Spiel ausgetragen, auch schon manchen Sieg errungen, aber am Mittwoch, dem 19. d.

M. stellten sie in Hagen einen Rekord auf und das will schon was heißen, bei 9 Parteien je 30 Aufnahmen insgesamt 1232 Punkte zu erzielen. Allerdings spielten die Hagerer auch einen guten Durchschnitt, denn sie hatten am Ende des Kampfes 899 Punkte. Diefelben bemerkten aber, daß man gegen die Schwerter Kanonen nicht mehr gewinnen kann. Die schönste Partie des Tages zeigte der hiesige Billardmeister, Heinz Arer, der einen bewundernswerten Durchschnitt von 10,9 Points spielte.

Die Spiele erfreuten sich einer guten Beteiligung und waren von sehr hohem Ernst getragen. Nach Beendigung der Kämpfe hielt ein Hagerer Spieler eine Ansprache, die in erster Linie den Schwerter Freunden gewidmet war. Unter besonderem Hinweis auf die engen freundschaftlichen Beziehungen unterfrisch derselbe nachdrücklich, daß das Billardspiel seine erste Bedeutung darin finde, gesellschaftlichen Geist zu pflegen und Kameradschaft zu begründen. Die Rede wurde mit ungeteiltem Beifall aufgenommen und mit dreifachem „Gut Ball, Hurra“ erwidert.

Dann beschloß man den offiziellen Teil mit der sachlichen Feststellung, daß nicht der Glückliche, sondern der Kämpfer der Sieger gewesen sei. Die Billardsfreunde verbrachten nach manchem Stündchen bei einem guten Glase Bier und Austausch froher Erinnerungen.

Einzelergebnisse (30 Aufnahmen):

Schwerte:	Punkte	Hagen:	Punkte
1. Arer	327	1. Bormann	211
2. Günther	130	2. Bielefeld	133
3. Becker	177	3. Brinler	101
4. Geig	114	4. Käufer	75
5. Brandt	146	5. Reininghaus	110
6. Reiffel	120	6. Kiseier	88
7. Winkelmann, H.	116	7. Eder	25
8. Walter, R.	53	8. Reinede	64
9. Fernholz	49	9. Jung	39
	1232		899

Vörsen und Märkte

Dortmunder Pferdemarkt.

Dortmund, 21. Sept. Auftrieb 428 Pferde und 16 Wagen aller Art. Der Handel war langsam. Es kosteten: a) Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 750—900 Rm., zweite Arbeitspferde 600—750 Rm., dritte Arbeitspferde 400—600 Rm., zweijährige Pferde 425—625 Rm., einjährige Pferde 400—500 Rm.; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 725—875 Rm., zweite Arbeitspferde 550—700 Rm., dritte Arbeitspferde 300—500 Rm.; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde 600—750 Rm., zweite Arbeitspferde 450—600 Rm., dritte Arbeitspferde 300—400 Rm. Einzelne ausgelassene Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 4. Oktober statt.

Verantwortlicher Hauptkassierer:

Heinz Friedrich Kameda, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kameda, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D. M. VIII/34. 1675.

Ohne Tritt - Marsch

Ein Roman aus den Kampfsahren 1929 bis 1932

von Heinz Friedrich Kameda.

133. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Stüwen nicht.

„Auch dein Blechnapf“, fährt Strohsfeld fort, „muß wie Silber blitzen. Nur so kriegt man Vergünstigung. Na, vorläufig bist du ja noch Untersuchungsgefangener. Hier hast du deinen Blechnapf. Da kriegt du morgens um sieben Uhr einen Schlag Kaffee rein, mittags einen Schlag Suppe, abends einen Schlag Brotsuppe mit Brot.“

Eine Pause entsteht.

„Müssen Sie denn noch lange sitzen?“ fragt Stüwen.

„Neuer, das heißt: du. Ich muß noch vier Monate abreißen.“

„Was hast du denn ausgefreffen?“

„Heiratschwindel! — Bin Spezialist, verheißt du?“ Strohsfeld zwinkert mit den Augen.

„Du bist hier im Bau wohl gut angeschrieben?“ fragt Stüwen.

„Ich bin Kalfaktor. Als solcher muß ich zum Beispiel den Kübel, den du morgens und nachmittags hinausstellst, in der Spülzelle leeren — Das lernst du auch noch, mein Junge.“

Stüwen überkommt ein Schauer.

„Und du wirst auch lernen“, fährt der Sträfling im Flüßerton fort, „wie man in dem Gefäß die Klosettspül befördert. Es gibt nämlich eine geheime Verbindung unter uns. Wenn du eingeschlossen bist, brauchst du nicht allein zu sein. Mit deinem Zellennachbarn kannst du dich durch Kloppzeichen verständigen.“

Der alte Knastschieber weist den Neuen in alle Geheimnisse ein. Ganz zuletzt kommt das Bettenbauen.

Um fünf Uhr kracht wieder der Riegel. Der Wachtmeister erscheint in der Türöffnung und gibt dem Sträfling einen Wink.

Stüwen ist wieder allein. Er setzt sich auf den Schemel. Die Arme auf dem Klappstisch aufgestemmt, das Gesicht in den Händen, bleibt er eine Zeitlang hocken.

Plötzlich schließt der Wachtmeister die Zelle auf. „Kübel 'rausstellen!“

Stüwen springt vom Schemel und stellt das Gefäß vor die Tür. Der Wachtmeister schließt den Gefangenen wieder ein. Die Schritte der Sturwächter hallen auf dem Gang.

Nach einer halben Stunde neues Aufschließen und neuer Kommandoruf von Zelle zu Zelle: „Kübel 'reinnehmen! Wasserkrug 'rausstellen!“

Und Stüwen gehorcht...

Einschließen.

Minuten verrinnen.

Glockenzeichen.

Aufschließen.

Stüwen tritt mit dem Napf auf den Gang.

Ein tüchtiger Schlag Brotsuppe schwabbt ins Gefäß. Von der Brotgabel zieht er drei Karos herunter.

Er stellt sein Abendbrot auf den Klappstisch, eist noch einmal zur Tür, ergreift den gefüllten Wasserkrug und tritt in die Zelle zurück.

„Gute Nacht!“ ruft der Wachtmeister und schließt den Gefangenen ein. Der eiserne Riegel donnert davor.

Mit Gier beugt sich Stüwen über die Brotsuppe, mit Gier schlägt er seine Zähne in das trockene Brot.

Es dunkelt in der Zelle. Plötzlich leuchtet die kleine elektrische Birne über dem Tisch auf. Sie gibt nur ein spärliches Licht.

Nach dem Mahl holt er die gedruckte Hausordnung aus dem Wandschrank.

Schon die Vorbemerkung jagt ihm das Blut zu Kopfe. Ihm erscheint es unmöglich,

sich diesem Zwang fügen zu müssen. Man ist doch ein freier Mensch! Was gehen einen die Anordnungen der Direktion an?

Er wirft das kleine Buch in den Wandschrank und geht wieder in der Zelle auf und ab. Plötzlich ertönen fünf laute Glockenschläge.

Zehn Minuten später geht das Licht in der Zelle aus. Gleich darauf schließt es durch den Gang. Die Luftklappe über der Tür vermittelt auch das leiseste Geräusch. Die Klappe vor dem Glockenauge in der Tür raschelt.

„Noch nicht ausgegogen? Aber vorwärts!“ ruft eine unbekannte Stimme.

Stüwen gehorcht. Kaum liegt er auf der harten Pritsche, erschreckt ihn wieder ein Geräusch im Gang. Die Klappe vor dem Glockenauge bewegt sich zur Seite.

Auf Fitzhoblen laßt die Kontrolle weiter. Der Inhaftierte ist in Ordnung.

Mit angehaltenem Atem horcht Stüwen auf die ungewohnten Geräusche. Die Dunkelheit kriecht durch das Gitter in die Zelle. Bilder tauchen auf. Selbstsame Gedanken kommen.

Da fährt er hoch. Es klopft gegen die Wand, an der er liegt. Noch einmal. Vielleicht ein Gutenachtgruß von nebenan, denkt er und antwortet mit dem gleich starken Klopfzeichen. Es ist gut zu wissen, daß man einen Nachbarn hat...

Plötzlich fällt ein schmaler Streifen Licht in die Zelle. Im Hof müssen wohl die elektrischen Scheinwerfer angegangen sein.

Der Schatten des Gitters geistert an der Wand. Der Wachtmeister vom Nachtdienst schlurrt schon wieder im Gang. Die Klappe vor dem Spion wird beiseite gerückt und gleich wieder vorgeklappt.

Stüwen denkt: So, nun soll ich schlafen. Er versucht, sich müde zu grübeln. Er müht sich, Anke in seine Vorstellung zu zwingen. Er redet sich ein, sie sei ganz in seiner Nähe, fühlbar, beglückend —

Von Zeit zu Zeit scheidet Stimmengemurmel aus den Nebenzellen, und Stüwen horcht unwillkürlich auf. Ein unterdrücktes Stöhnen, ein Aufschrei, ein Gebrüll. Rufe: Ruhe! Schreie: Mutter! Dann Totenstille. Wieder wildes Aufschreien einer im Halbschlaf gequälten Kreatur. Donnernder Knall eines eisernen Riegels. Rasteln des Schlüsselbundes. Laute Zurechtweisung einer Kommandostimme: „Salt die Schnauze! Sonst bring' ich dich in die Arrestzelle!“

Spät nach Mitternacht wird es still im Bau. Stüwen schläft ein. Erst die fünf harten Glockenschläge am Morgen wecken ihn auf. Er erwacht im grauen Licht eines trüben Februar-tages und kann sich in seiner Umgebung im Augenblick nicht zurechtfinden. Eben war er noch im Traum mit Anke zusammen. Nun ist alles fremd, die Wände, die Tür, der enge Raum. Er sieht das Gitter. Da kommt ihm seine Lage wieder zum Bewußtsein. Er springt von der Pritsche, klopft mit einem Rud sein eisernes Bettgestell hoch und haßt die Kette fest. Ein Blick in die Hausordnung.

Er holt die Blechwaschschüssel vom Wand-schrank, füllt sie mit Wasser aus dem Krug, entblößt den Oberkörper, wäscht sich, stellt sich unters Fenster, atmet, steht ganz gelockert, breitet die Arme aus, als wolle er die arm-selige Welt umspannen oder das verlorene Glück wieder in seine Arme reißen, holt langsam Atem, ganz tief, atmet langsam aus. Rumpf beugen: beugt! Dann schlüpft er in seine Kleidung, sucht den Kragennopf, merkt dann, daß er ihn gar nicht nötig hat.

Was nun?

Wieder ein Blick in die Hausordnung.

Mit dem Handbecken fegt er die Zelle aus. Da donnern schon die Riegel. Seine Zelle wird aufgeschlossen. Er hält seinen Blechnapf hin.

Fortsetzung folgt!

Aus Westdeutschland

Neuer Landesbauernführer in Westfalen

Münster. Wie der Zeitungsdienst des Reichs-nährlandes meldet, hat Reichsbauernführer Darré mit sofortiger Wirkung vom 15. September ab den bisherigen Landesbauernführer der Landesbauernschaft Westfalen, Albert Kott, von seinem Amt als Landesbauernführer entbunden und ihn gleichzeitig mit sofortiger Wirkung zu seinem Sonderbeauftragten für alle Fragen auf dem Gebiete der Bauernschulen ernannt. — Mit der Führung der Landesbauernschaft Westfalen wurde der bisherige Landesobmann der Landesbauernschaft Westfalen, Wilhelm Habes, beauftragt.

Die Verlosung auf dem Westfalentag

Münster. Die Leitung des Westfalentages weist darauf hin, daß die nicht abgeholten Gewinne von den Inhabern der Gewinnlose bis zum 7. Oktober 1934 bei Landesinspektor Piepe, Münster, i. B., Landeshaus, unter gleichzeitiger Einbindung des Gewinnlozes an den Genannten angefordert werden können. Nach diesem Zeitpunkt werden keine Anforderungen mehr entgegengenommen. Die bis dahin nicht eingelösten Gewinne verfallen.

Schweres Verkehrsunfall

Ein Toter, drei Verletzte

Osnabrück. Donnerstag nachmittag ereignete sich auf der Ratroper Straße ein bedauerlicher Verkehrsunfall. Ein aus der Richtung Eversburg kommender Motorradfahrer fuhr in schnellem Tempo gegen einen aus Richtung von der Stadt kommenden Personentransportwagen. Der Motorradfahrer wurde bei dem Anprall durch das Wagenfenster geschleudert und war auf der Stelle tot, während sein Mitfahrer schwer verletzt wurde. Die beiden Insassen des Kraftwagens wurden leicht verletzt.

Eisenbahnunfall bei Bahnhof Eversburg

Osnabrück. Am Abend gegen 9 Uhr geriet ein fahrplanmäßiger Zug der Strecke Osnabrück—Altenburg vor der Station Eversburg auf ein falsches Geleise und fuhr auf einige dort stehende Güterwagen auf. Die Lokomotive und einige Güterwagen wurden aus den Schienen geworfen, wobei zwei Waggons in Brand gerieten. Der Zugführer erlitt Rippenbrüche und eine leichte Gehirnerschütterung, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Heizer und der Lokomotivführer wurden unerschwerlich verletzt. Ein Hilfszug traf gegen 10 Uhr an der Unfallstelle ein und nahm sofort die Aufräumarbeiten in Angriff. Die brennenden Wagen konnten von der Osnabrücker Feuerwehr gelöscht werden. Der Materialschaden ist erheblich. Der Verkehr konnte bald wieder zweigleisig aufgenommen werden.

Fleischvergiftungen in Osnabrück

Osnabrück. Nach dem Genus von gehacktem Rindfleisch traten in Osnabrück eine Reihe von Fleischvergiftungen auf. Bisher sind 26 Krankheitsfälle ermittelt; die Erkrankten befinden sich aber sämtlich auf dem Wege der Besserung. Die Ermittlungen nach der Ursache der Vergiftung sind noch nicht abgeschlossen. Die Infektionsquelle ist jedoch sofort verstopft, so daß Neuerkrankungen nicht auftreten können.

Wirbelschmerz im Kreise Versenbrück — Schwerer Schaden

Osnabrück. Ein Wirbelschmerz suchte die Gemeinde Thiene bei Alfhausen im Kreise Versenbrück heim und richtete großen Schaden an. Gegen 5 Uhr erhob sich plötzlich während eines schweren Gewitters ein Wirbelschmerz, der ein Gebiet von 3 km. Länge und 1 km. Tiefe verwüstete. Über 100 Straßenbau- und Telefonmasten wurden umgeworfen. Die Straße Brämische-Heide-Alfhausen war für längere Zeit für den Verkehr gesperrt. Aber auch zu beiden Seiten der Straße hat der Sturm sein Unwesen getrieben. Alles was ihm im Wege stand, wurde niedergelegt, so auch ein ganzer Tannenbestand. Zum Glück ist das heimgejagte Gebiet nur von wenigen menschlichen Ansiedlungen durchsetzt. Der Schaden, den die Anwohner erlitten haben, ist sehr groß; eine ganze Reihe von Wohnhäusern und Scheuern sowie Gärten sind schwer beschädigt worden.

Gewitterschäden in Westfalen

Halle i. W. Der Kreis Halle wurde von einem schweren Gewitter heimgesucht. Zunächst schlug der Blitz in das Transformatorhäuschen in Häger ein und setzte das Dach in Brand. Die Freiwilligen Feuerwehren Häger und Werther rissen den brennenden Dachstuhl herunter, so daß die durch eine Betonbede geschützte eigentliche Transformatoranlage nur wenig beschädigt wurde. Die Stromzufuhr mußte jedoch kurze Zeit unterbrochen werden. — Ein weiterer Schadensfall ereignete sich im Königsholz in Borg-holzhausen. Ein Blitzstrahl setzte die Befestigung des Bäckers Lohr in Brand. Wassermangel beeinträchtigte die Arbeit der Feuerwehr, so daß man sich darauf beschränken mußte, das Vieh und den größten Teil der Möbel aus dem brennenden Hause zu retten.

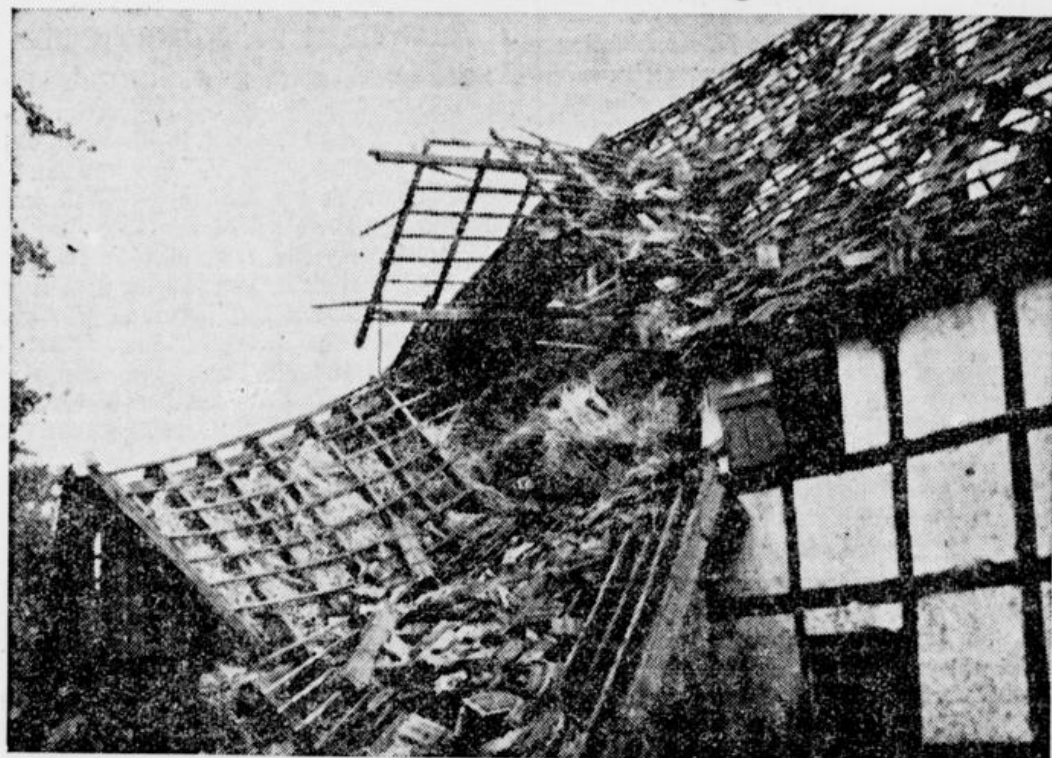
Treffen der „U-9“-Besatzung in Herford

Herford. Am Sonnabend fährt sich zum 20. Male der Tag, an dem das Unterseeboot „U. 9“ durch die Vernichtung der drei englischen Kreuzer „Hough“, „Cressy“ und „Abutir“ seinen ersten großen Sieg errang. Die Angehörigen des toten U-Bootkommandanten, Otto Weddigen, der ein Sohn der Stadt Herford ist, haben für Sonnabend die noch lebenden Angehörigen der Besatzung der „U. 9“ nach Herford zu einem Erinnerungstreffen geladen.

nisation, in der so vorbildlich nationalsozialistische Tugenden gepflegt werden, dienen und die großen Aufgaben mit vorantreiben zu können. Mögen der Geist der Treue, der Disziplin, der Selbstlosigkeit, der Bescheidenheit und des rücksichtslosen Engagements für Volk und Staat immer die hervor-stechenden Eigenschaften des Arbeitsdienstes bleiben.

„Wer sind die Drei?“ — Die Zeitung als Helfer
Bochum. Drei Bochumer hatten vor vier Wochen in einem kleinen Borort von Nürnberg in

Entfesselte Elemente im Industriegebiet



Bei einem schweren Gewitter in Höltinghausen wurden von dem rasenden Sturm 24 Gebäude, zum Teil sehr schwer, beschädigt. Unser Bild zeigt eines der Häuser, bei denen der Dachstuhl fast vollkommen einstürzte.

Plattdeutscher Gottesdienst am Erntedankfest

Bielefeld. Einer Anregung des Historischen Vereins entsprechend findet auch in diesem Jahre am Erntedankfestsonntag in Bielefeld ein plattdeutscher Gottesdienst statt, und zwar in der größeren Seepfer Kirche, einem der ältesten Gotteshäuser der Gegend. Die plattdeutsche Predigt hat Pfarrer Wöhrmann vom Lindenhof-Beihel übernommen; auch Liturgie und Gemeindegesang werden plattdeutsch gesprochen und gesungen. Wie es heißt, rüstet man auch in anderen Gemeinden des Ravensberger Landes zu plattdeutschen Gottesdiensten.

F.U.D. ehrt Reichsstatthalter Meyer

Detmold. Dem Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer wurde wegen seiner Verdienste um den Arbeitsdienst vom Reichsarbeitsführer Fg. Hiel das Recht verliehen, die Tracht des Gauarbeitsführers zu tragen. In dem ihm aus diesem Anlaß vom Reichsarbeitsführer zugegangenen Schreiben heißt es:

„Sehr geehrter Herr Reichsstatthalter, werter Parteigenosse! Seit langer Zeit habe ich Ihr freundliches Interesse, Ihr Verständnis und Ihre fördernde Unterstützung für den Arbeitsdienst feststellen können. Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen heute als Zeichen meines Dankes das Recht zum Tragen der Tracht des Arbeitsdienstes mit dem Abzeichen eines Gauarbeitsführers verleihen zu können. Ich bitte, darin doch den äußeren Ausdruck der Verbundenheit des ganzen Arbeitsdienstes mit Ihrer Person erblicken zu wollen. Heil Hitler!“

In seinem Antwortschreiben bringt Dr. Meyer seine große Freude über die Verleihung zum Ausdruck und sagt u. a.: „Es ist, sehr geehrter Herr Reichsarbeitsführer, eine Ehre, in dieser von Ihnen geführten nationalsozialistischen Orga-

lustiger Runde mit einem süddeutschen Eisenbahnbeamten zusammengekommen. Als man sich mit schwerem Kopf verabschiedete, vergaßen die Bochumer ihren kostbaren Photoapparat. Der Eisenbahnbeamte, der die Anschrift der Bochumer Zeitung nicht kannte, kam auf den genialen Einfall, den Apparat zum Gau Westfalen-Süd der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu schicken, die die Filme entwickelte und dabei die drei fideles Bochumer zu Gesicht bekam. Durch die Zeitung wurde das Bild mit der Preisfrage „Wer sind die Drei?“ veröffentlicht. Die drei waren natürlich nicht wenig überrascht und zugleich sehr erfreut, als sie sich in der Zeitung wiederfanden und auf diese Weise wieder zu ihrem Photoapparat kamen.

Unverbesserliche gehören in Sicherungsverwahrung

Bochum. Ein schwerer Junge war in der Person des an heimischen Gerichten sattsam bekannten Samel aus Bochum in die Anlagengasse der Großen Straßammer geführt worden, weil der Staatsanwalt nachträglich die Sicherungsverwahrung gegen ihn beantragt hatte. Wenn bei einem gemeingefährlichen und schier unverbesserlichen Gewohnheitsverbrecher die Voraussetzungen der Sicherungsverwahrung gegeben waren, dann bei Samel, der in seinen unaufhörlichen gegen das Eigentum seiner Mitmenschen gerichteten Straftaten geradezu ein Schulbeispiel für die Notwendigkeit der Sicherungsverwahrung ist. Nicht weniger als 24 Vorstrafen hat dieser Schlingel der menschlichen Gesellschaft bereits hinter sich; fast 20 Jahre hat er schon im Zuchthaus zubringen müssen und doch hat alles das keine Besserung bei ihm erzielt. Satten sich die Tore des Gefängnisses oder Zuchthauses für ihn nach längerer Strafe

Katholische Kunst in Kirche und Haus

November-Ausstellung in Bochum

Bochum. Die Deutsche Abteilung der Zweiten Internationalen Ausstellung kirchlicher und religiöser Kunst in Rom wird, wie bereits kurz berichtet, im November in den Räumen der Stadt-Gemäldegalerie in Bochum gezeigt werden. Die Ausstellung wird wesentlich erweitert durch Werke westdeutscher Künstler. Sie trägt den Namen „Katholische Kunst in Kirche und Haus“. Die römische Ausstellung hat seiner Zeit Weltbeachtung gefunden, insbesondere die deutsche Abteilung, die einen vortrefflichen Querschnitt durch das heutige Kunstschaffen Deutschlands auf dem Gebiete katholischer Kirchenkunst darbot. Eine Tatsache offenbarte sich bei dieser Gelegenheit mit aller Deutlichkeit: Deutschland ist führend auf dem Gebiete der neueren kirchlichen Architektur. Die romanischen Länder, insbesondere auch Italien, finden aus der fatalen Nähe ihrer großen Renaissance- und Barockvergangenheit nicht den Weg zu neuem Schaffen, während die Kirchenarchitektur Deutschlands zu ganz neuen Lösungen gekommen ist und das neue Baumaterial (Beton,

Klinker) durchaus dem religiösen Charakter und der sakralen Bestimmung des Gotteshauses angepaßt ist. Unter den 24 deutschen Baumeistern, die in der römischen Ausstellung vertreten sind, fehlten noch Namen aus Norddeutschland, die für die Ausstellung in Bochum herangezogen und neben der Römischen Ausstellung mit Ehren versehen werden.

Dasselbe gilt von der Malerei und Plastik, von der Metallkunst und Graphik, von der Mosaiikunst und den Schöpfungen der Textilindustrie. Auch sie bedarf bei der auffallend starken südlichen Note, welche die römische Kunstausstellung trägt, eine wesentliche Erweiterung aus dem so reichen Kunstschaffen Norddeutschlands. Vom Verband Katholischer Akademiker, dem Träger der Bochumer Ausstellung, ergeht nun die Aufforderung an die Künstlerchaft des Westens, für den Ausbau dieser Ausstellung, katholische Kunst in Kirche und Haus“ in Bochum mitzuwirken. Anfragen möge man richten an Herrn Dipl.-Ing. Wielers (Bochum).

wieder geöffnet, so verfiel er immer wieder sofort in seine alten Fehler und bald saß er wieder hinter schwebenden Gardinen. In den letzten Jahren hielt er den Grenzschmuggel für das einträglichste Gewerbe. So bildet nur noch die Sicherungsverwahrung das einzige Mittel, um ihn durch vielfältige Zwangsarbeit zu Umkehr und Besserung zu veranlassen, was er selbst zwar vorerst nicht einsehen will, da diese durchaus nicht nach seinem Geschmack ist. Aber die Welt verlangt, vor diesem gemeingefährlichen Gesellen geschützt zu werden. So wurde denn auch vom Gericht die Sicherungsverwahrung gegen ihn ausgesprochen.

Mit seiner Frau die Treppe hinabgestürzt

Oberhausen. In einem Hause der Oberhausen-Straße ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Als ein dort wohnender 65 Jahre alter Unvalide seine 64jährige Frau, die seit fünf Jahren ein Bein verloren hat, von seiner Parterreklippe in das im 2. Stockwerk gelegene Schlafzimmer tragen wollte, verlor er auf der Treppe das Gleichgewicht und stürzte mit seiner Frau die Treppe hinunter in den Hausflur, wo sie bewußtlos liegen blieben und erst später von Angehörigen aufgefunden wurden. Die Frau hatte durch den Sturz einen Schädelbruch davongetragen und starb an den Folgen im Krankenhaus. Die Verletzungen des Mannes sind nicht lebensgefährlich.

Kokainmuggler unschädlich gemacht

Duisburg. Durch einen Gewährsmann war es der Duisburger Kriminalpolizei gelungen, einer vielföpfigen Kokainmugglerbande auf die Spur zu kommen, die nicht nur gegen das Kokaingesetz verstieß, sondern in den meisten Fällen sich auch des Betruges schuldig machte, indem sie statt des teuren und vielbegehrten Kokainstoffes ein ganz gewöhnliches Magnesitpulver an den Mann brachte. Man mußte recht vorsichtig zu Werke gehen, da die Schmuggler sogar ihren eigenen Genossen gegenüber äußerst mißtrauisch sind. Ein Kriminalbeamter übernahm die Rolle des Einkäufers, und nur so gelang es, die Bande in die Hand zu bekommen. Die beiden Haupttäter, denen es seinerzeit gelang, nach einer wilden Schießerei sich der Festnahme zu entziehen, standen in den beiden Angeklagten Wilhelm Hoelter und Emil Claßen vor Gericht. Den einen retete die Amnestie, während der andere zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Acht Monate Gefängnis für einen holländischen Devisenschieber

Krefeld. Die hiesige Große Straßammer verurteilte in ihrer heutigen Sitzung einen 35jährigen aus Benlo stammenden Holländer wegen Devisenschlebung zu acht Monaten Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe oder ersatzweise einen weiteren Monat Gefängnis. Ein jugendlicher Mitangeklagter wurde auf Grund des Amnestiegesetzes freigesprochen. Beide Angeklagten waren geständig, gemeinsam gegen die Devisenordnung verstoßen zu haben. Der Verurteilte gab ohne weiteres zu, mindestens 6000 Mark auf Reichsscheins mit 25 Mark pro Hundert Verdienst eingewechselter Gelder nach Holland eingeführt zu haben.

Die Separatistenschlacht im Siebengebirge

W.D.A.-Erinnerungsfeier 1934

Köln. Im vorigen Jahre waren es zehn Jahre her, seit die Bauern des Siebengebirges und des Vorderwesterwaldes die Separatisten vernichtend aufs Haupt schlugen. Wie im vergangenen so wird auch diesem Jahre der Volksbund für das Deutschland im Ausland der Separatistenabwehr in einer als rheinisch-westfälisches Jugendtreffen des W.D.A. veranstalteten W.D.A.-Erinnerungsfeier gedenken. Am Samstag, 22. September, werden wieder Tausende von Schülern aus Rheinland und Westfalen nach Hönnef und am Sonntag nach Regidienberg kommen und den „W.D.A.-Tag des Volkstumsstumpfes“ feiern. Bei der W.D.A.-Erinnerungsfeier am Sonntag, 23. September, nachmittags 15 Uhr, auf dem Schlachtfeld bei Regidienberg werden in Anwesenheit der Selbstschutzkämpfer von 1923 Ansprachen gehalten von Staatsrat Frhr. von Lüninck, Leiter des Landesverbandes Mittelrhein des W.D.A., ferner von Dr. Hans Steinacher, dem Bundesleiter des W.D.A., und von Prof. Dr. Grimm, dem Leiter des Landesverbandes Niederrhein des W.D.A. Vor dieser Feier werden am Samstag, 22. September, in den einzelnen Orten, in welchen die jugendlichen Teilnehmer bei den Bauern in Quartier liegen, Abendfeiern abgehalten. In Bad Honnef im Kurhaus ist für die erwachsenen Teilnehmer am Samstagabend ein „Volkstümlicher Abend“. Am Montag, 24. September, machen die Teilnehmer mit einigen Rheindampfern eine Rheinfahrt Hönnef—Nemagen—Hönnef und fahren mit Sonderzügen in ihre Heimatorte zurück. Die Mittagsverpflegung der jugendlichen Teilnehmer am Sonntag und Montag hat der Hilfszug „Bayern“ übernommen. Die Jugend aus Rheinland und Westfalen und besonders die Jugend aus dem Industriegebiet hat sich zu mehreren Tausend zu diesem W.D.A.-Tag des Volkstumsstumpfes gemeldet.

8. The following table shows the results of the survey.

Ein Gang über den Bücheberg

Vorarbeiten zum Erntedanktag

Man sollte denken, im letzten Jahre sei zum 1. Oktober auf dem Bücheberg soviel gearbeitet, gebuddelt und gebaut worden, daß in diesem Jahre nur noch wenig bis zum 30. September zu tun übrig bliebe. Weit gefehlt! Nachdem man sich im Vorjahre erst ziemlich spät an der Wahl des Büchebergs als Kundgebungsplatz entschlossen hatte, und dementsprechend verspätet auch erst mit den Vorarbeiten begonnen hatte, konnte der Festplatz nur erst behelfsmäßig für die Massenkundgebung hergerichtet werden.

In diesem Jahre baut man in jeder Hinsicht auf den Erfahrungen des Vorjahres auf, und so wird denn in diesen Wochen auf dem breiten Gang wieder geschauelt und gesimmert. Zwar sind nicht die gewaltigen Erdbewegungsarbeiten des Vorjahres zu leisten, die notwendig waren, um den Gang zur Ermöglichung einer weiten Sicht zu ebnen und den mittleren Aufweg zu bauen, aber ein Gang über den Berg ist, daß sich über ihn wieder freis und quer Gräben ziehen. Es handelt sich hier vor allem um Gräben zur Verlegung der Wasserleitungsrohre. Der Festplatz erhält nämlich auf allen Seiten eine ausreichende Wasserversorgung. Zahlreiche Zapfstellen werden dabei wirken, daß niemand unter Durst zu leiden hat. Unter schwierigen Verhältnissen muß das Wasser den Berg hinaufgepumpt werden. Eingebaute Reservatanks sorgen dafür, daß in der Belieferung bei lebhafter Inanspruchnahme, auf die nach den Erfahrungen des Vorjahres zu rechnen ist, keine Störungen eintreten. Es sind also außer den Grabungsarbeiten in Verbindung mit der Anlage dieser einzig dastehenden Wasserleitung, die in ihrer Ausdehnung etwa der einer Kleinbahn entspricht, noch mannigfache technische Arbeiten zu leisten.

Außer für die Wasserrohre müssen für die Lautsprecher und Fernsprechkabel Gräben ausgehoben werden. Die Anlagen des Vorjahres sind zum Teil wieder herausgenommen worden, denn die Lautsprecheranlagen werden in diesem Jahre verbessert und in zweckmäßiger Anordnung aufgestellt und außerdem wird das Fernsprekabel für die Organisationsleitung, die Presse usw. ausgebaut.

Am Fuß des Berges geht ein neues Transportmaterialhaus seiner Vollendung entgegen. Lastwagen auf Lastwagen rollt heran, um das Baumaterial, die Kabel, Rohre, Bausteine, Balken und Bretter heranzubringen. Der Rednerpöbel am Fuß des Berges und die Tribüne für die Ehren Gäste auf der Höhe geben ebenfalls ihrer Vollendung entgegen. Sie behalten im wesentlichen dieselbe Form wie im Vorjahr und werden aus dem gleichen Material, das bisher gelagert war, wieder aufgebaut. Die Rahmenmaße, die den weiten Platz umfließen sollen, sind neu gezeichnet und liegen schon zur Stelle. Mehrere sind an der Arbeit, die alles genau ins Lot bringen, an den Telefonmatten hängen die Monteur, also ein Bild, das hant genug ist, aber frohen Arbeitsgeist verrät. Eine andere Sache soll nicht vergessen werden: die hygienischen Einrichtungen. Toiletten werden in ausreichender Zahl in erreichbarer Nähe gebaut werden. Das gesamte Gesundheitswesen wird systematisch so durchorganisiert, daß etwaige Befürchtungen nicht angebracht sind.

Eine Überbrückung ist auf der Höhe des Berges hinter der Ehrentribüne, die kurz vor der Vollendung stehende völlig neue Straße, die von der Waldseite von Welsch den Berg hinaufführt und in der Hauptstraße für die Veranstaltung der Ehren Gäste usw. bestimmt ist. Diese Straße ist eine sehr bemerkbare Entlastung der übrigen Verkehrswege.

Lehrwege, die in diesem Jahr noch nicht in dem gewünschten Maße ausgebaut werden konnten. Der Arbeitsdienst ist auch in diesem Jahre wieder der Hauptträger der vielseitigen Arbeiten und er wird sich somit ein gesteigertes Verdienst um den kommenden Staatsakt zu Ehren des deutschen Bauernturns erwerben.

Westfalens Handwerker auf der Hohenburg

Auf der Hohenburg hatten sich die Handwerker des Bezirks Südwestfalen im Rahmen des Westfalentages und der mit dem Westfalentag verbundenen Ausstellung „Heim und Handwerk“ zu einer Tagung zusammengefunden. — Landeshandwerksführer Schmidt-Dortmund eröffnete die Tagung mit herzlichem Begrüßungswort.

Der Landeshandwerksführer gab einen Ausblick auf die künftige Arbeit Anfang des kommenden Monats, die ganz besonders in strenger Aufbaupolitik bestehen werde. Eine neue Epoche des Handwerks werde nun eingeleitet und „Vorwärts!“ heiße die Parole. Wenn auch mancher alte Führer erliege werde, so hoffe er doch, daß die alten Führer, denen der Dank des gesamten Handwerks für ihre Arbeit gebühre, weiterhin mitarbeiten.

Hg. Jeleny-Berlin ging auf die Forderungen der heutigen Zeit an das Handwerk ein, das starken Anteil am kulturellen Neubau der Nation habe. Das Handwerk müsse aus dem deutschen Empfinden heraus gestalten. Man dürfe sich in Zukunft nicht mehr in heimatsfremde Formen verlieren, sondern man müsse aus einer inneren Verpflichtung heraus schaffen und gestalten.

Über 500 Einbrüche aufgeklärt

Berlins größte Einbrecherorganisation endgültig ausgehoben

60 Einbrecher und Helfer gefaßt

In Verfolg einer mehrmonatigen umfangreichen Aktion hat die Berliner Kriminalpolizei jetzt einen neuen ganz großen Schlag gegen die Verbrechenswelt der Reichshauptstadt zum Abschluß gebracht. Mit diesem Erfolg wurde endgültig einer weitverbreiteten Einbrecherorganisation das Handwerk gelegt, die in den Annalen der Berliner Kriminalgeschichte bisher ohne Beispiel dasteht und die in ihrem Aufbau nur mit den organisierten amerikanischen Berufsverbrecherverbänden verglichen werden kann.

Nach 12wöchigen ununterbrochenen Ermittlungsarbeiten konnten nach und nach über 60 Einbrecher und Helfer, darunter mehrere Frauen, festgenommen werden, denen bis heute etwa 150 zum Teil bis in das Jahr 1932 zurückreichende Geschäftseinbrüche aller Art und etwa 180 Wohnungseinbrüche in Groß-Berlin einwandfrei nachgewiesen wurden. Darüber hinaus aber kommen auf das Konto der meist schon erheblich vorbestraften Banditen, die durchschnittlich 20 bis 30 Jahre alt sind, noch etwa 200 weitere kurz vor der Aufführung stehende Wohnungseinbrüche. Trotz ihrer Jugend haben es einige von ihnen nach eigenem Geständnis fertiggebracht, an über 100, in einem Falle sogar an mehr als 200 Einbrüchen beteiligt zu sein.

Wenn man bedenkt, daß bei fast jedem Einbruch Beute im Durchschnitt von 1000 bis 4000 RM. gemacht worden ist, so kann man sich eine Vorstellung machen, welche Vermögenswerte der Volksgemeinschaft durch diese Schädlinge verloren gingen. Seht konnte die Beute in den Werten von rund 20 000 RM. wieder herbeigeschafft werden.

Als Ende Juni die ersten Festnahmen in diesem Komplex erfolgten, ahnte man noch nicht, mit was für einer aufeinander eingepaarten Einbrecher- und Helferorganisation man es zu tun hatte. Die Arbeit der Kriminalpolizei gestaltete sich infolgedessen außerordentlich schwierig, als fast alle Banditen Mitglieder ehemaliger Berufsver-

brecherverbände waren. Ihre Haupttätigkeitsfeld war zuerst die Gegend vom Stettiner Bahnhof bis zum Alexanderplatz. Ihre Hauptverkehrspunkte waren zwei Kasernen in der Linienstraße und am jetzigen Horst-Wessel-Platz, wo sie ihre Einbrecherkolonnen bildeten, die dann nachts in Stärke von zwei bis sieben Mann ihre Raubzüge antraten. Ob Lebensmittel, Tabak oder Eisenwarenhandlungen, ob Musikinstrumenten-, Schuh- oder Schmuckgeschäfte, ob kleine Verkaufsläden oder Engrosfirmen — kein Geschäftsmann war vor den Einbrechern sicher. Häufig führte eine Kolonne gleich mehrere Einbrüche in einer Nacht aus. Die Beweglichkeit der Banditen war beispiellos. Einmal gab es vor Polizeibeamten eine halbschneidende Flucht über mehrere Häuserdächer, ein anderes Mal über Bäume und Mauern durch einen Abzugsgraben und mehrere Kellerräume.

Nach der Festnahme mehrerer Hauptpläter stellten sich die Verbrecher von den „Nachgeschäften“ um auf Wohnungseinbrüche. Die Neulinge auf diesem Gebiet wurden „Schlingel“, die weiter zum „Macher“, „Pauter“ und zum „Meister“ aufstiegen. Bei dem „Brillantenpaul“ wurden Swelens und Schmuck im Werte von 15 000 RM. gefunden.

Festung Namur wiederaufgebaut

Von den im Jahre 1914 bestehenden neun Forts der Festung Namur sind sieben wieder in Dienst gestellt, nachdem sie wiederaufgebaut bzw. gründlich modernisiert worden sind. Es handelt sich um die Forts Marchevotte, Maiteret, Andoye, Danc, St. Geribert, Malonne und Sualée. Jedes Fort verfügt über eine Batterie Festungsartillerie. Die sieben Batterien bilden zusammen das Namurer Festungs-Artillerieregiment. Verteidigungsminister Devoe und der Befehlshaber der Provinzen Namur und Luxemburg, General Verhaegert, werden der bevorstehenden Fahnenübergabe an das neue Festungsregiment durch den König beiwohnen.

Verstärkter Dynamit-Anschlag

Zusammenhänge mit der „Morro-Castle“-Katastrophe

Beamte der Morgan-Linie haben in den Dokumenten von Houston (Texas) durch einen Zufall über 300 Pfund Dynamit entdeckt. Die Dynamitladung war durch Leitungsdrähte mit einer Batterie und einer Bedienung verbunden. Die Dowdichter durchschnitten sofort die Drahtverbindungen und verhielten sich dabei ein namenloses Unglück.

Man nimmt an, daß der Plan, die Anlagen der Morgan-Linie zu zerstören, mit den Versuchen zusammenhängt, Schiffe auf hoher See zu vernichten. Wie gemeldet, brach in den letzten zwei Wochen im Karibischen Meer auf vier Schiffen Feuer aus, darunter auf der „Morro Castle“.

Der Gunter Magna sagt aus

Im Verlaufe der Untersuchung des Brandes auf der „Morro Castle“ wurde der Gunter George Magna vernommen, dessen Aussagen man mit Spannung erwartete. Magna bekundete, daß der stellvertretende Kapitän Warms die Ausladung von SOS-Rufen erst angeordnet habe, nachdem er, Magna, sich fünfmal auf die Kommandobrücke begeben und dringend um Befehle gebeten hatte. Alle Offiziere auf der Kommandobrücke, fuhr Magna fort, schienen verwirrt und unschlüssig. Warms sei lediglich auf und abgegangen. Ein Offizier habe händelnd gefragt: „Was sollen wir tun, was sollen wir tun?“ Schließlich habe jemand, offenbar Warms, gerufen: Dreht das Schiff herum, laßt es auf den Strand laufen.

42 000 Dollar geraubt

Raubüberfall in New Yorker Geldwechselstelle

Drei mit Revolvern bewaffnete Banditen drangen am Freitag in die Zweigstelle der Corner Exchange Bank im Osten Newyork ein, schlugen die Angestellten mit Knütteln bewußlos und zwangen den Bankleiter, ihnen einen Geldbeutel mit etwa 42 000 Dollar Bargeld auszuhandigen. Die Räuber entkamen in einem Kraftwagen.

Achtung! Saarabstimmungs-berechtigte!

In der Zeit vom 26. September bis 25. Oktober 1934 haben die Saarabstimmungsberechtigten, die nicht in die Abstimmungslisten der Gemeindeauschüsse des Saargebietes aufgenommen worden sind, Einspruch gegen die Nichtaufnahme einzuwenden. Die Mitteilung darüber, daß ihre Aufnahme in die Listen nicht erfolgt ist, wird den in Frage kommenden Personen in den nächsten Tagen unmittelbar zugehen.

Der Antrag auf Eintragung in die Abstimmungslisten wird in den meisten Fällen von den Gemeindeauschüssen des Saargebietes deshalb abgelehnt worden sein, weil der künftige Aufenthalt im Saargebiet am Stichtag (28. Juni 1919) nicht einwandfrei nachgewiesen worden ist. Es ist also besonders darauf zu achten, daß die Einwohner-eigenschaft im Saargebiet am 28. Juni 1919 durch Beibringung einwandfreier Unterlagen (polizeiliche An- und Abmeldungen, Steuerbescheide, Lohnzettel, Bescheinigungen der leistungsfähigen Arbeitgeber, Bescheinigung der Kranken- u. v. a. m., Arbeits- und Dienstbücher, Licht- und Wasserrechnungen oder sonstige Urkunden) oder eidesstattlicher Versicherungen oder auch durch Benennung von Personen, die diese Einwohner-eigenschaft bezeugen können, nachgewiesen wird.

Einspruchformulare geben den Stimmberechtigten, die Einspruch einlegen wollen, unmittelbar zu. Für die ordnungsmäßige Beantwortung der Einsprüche stehen die Organe des Bundes der Saarvereine (Gesellschaft in Berlin SW 11, Stresemannstraße 42, die Ortsgruppen sowie die Ortsämter), ferner die bei den Einwohnermelde-ämtern bzw. den Polizeibehörden eingerichteten Saarmeldestellen zur Verfügung.

Hans Stosch-Saragani gestorben

Der weltbekannte Zirkusdirektor Hans Stosch-Saragani ist am Freitag im deutschen Hospital von Sao Paulo gestorben.

Der Führer empfing am Donnerstag eine Abordnung der Saartauen und trug ihr Grüße an das Saarvolk auf.

600 polnische Bergarbeiter haben mit ihren Familien angeblich freiwillig Frankreich verlassen. Zu irgendwelchen Zwischenfällen ist es bei der Abfahrt nicht gekommen.

Das 2. französische Nordseege-schwadron wird nach einer Pariser Blättermeldung am 3. Oktober verstärkt werden.

Über die Bedeutung der Reichstagswahl der „Deutschen Christen“ am 21. und 22. September, die im Zeichen des Ausgleichs und der Versöhnung steht, sprach am Donnerstagabend vor der deutschen Presse der Reichswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jaeger.

Wie die „Deutsche Bergwacht“ mitteilt, sind zwei der vermischten Bergsteiger wohl behalten zurückgekehrt. Es sind dies die 29-jährige Bernhardine Geigl und der gleichaltrige Kunstmaler Wilhelm Urweiler aus Aresfeld.

Letzter Sport

Carnera möchte gegen Schmeling kämpfen

Der italienische Ex-Weltmeister Primo Carnera, der den Wunsch geäußert hat, gegen Max Schmeling zu kämpfen. Er hofft, einen Sieg zu erringen und hierdurch sich für einen Titelfkampf gegen Baer zu qualifizieren.

Zwei Europameister ziehen sich zurück

Der fünffache Deutsche Meister, dreimalige Kampfpflichter und zweifache Europameister im Kunst- und Turnspringen, Ewald Klebschläger, zieht sich vom aktiven Schwimmsport zurück. Zur selben Zeit hat auch der vielfache österreichische Meister im Springen, Sepp Staudinger, beschlossen, sich in Zukunft nicht mehr aktiv zu betätigen.

Eingliederung in die SS bis zum 30. November Die Eingliederung der Turn- und Sportjugend in die Hitler-Jugend bzw. den Bund Deutscher Mädel muß bis zum 30. November dieses Jahres erfolgt sein. Bis zum 1. Januar 1935 ist dem Reichsportführer Meldung über die erfolgte Eingliederung zu erstatten. Diesbezügliche Ausführungsbestimmungen werden in Kürze bekanntgegeben.

Wichtig! Neue Handball-Termine für den 23. September

Von amtlicher Stelle werden neben neue Termine der Handball-Gauliga Westfalen für den morgigen Sonntag bekannt. Es spielen nun: Deutscher SC Hagen — Hindenburg Minden Schalke 04 — Polizei Münster Polizei Dortmund — B. f. L. Hagen Preußen Paderborn — Tus Hagen-Eilpe Polizei Bielefeld — Arminia Bielefeld.

Staffel 10/2 wieder Etappenflieger

Der vierte Tag der SA-Radfern-fahrt

Auf der vierten Etappe von Bielefeld nach Grevendiek über 202,8 Kilometer hatten die Teilnehmer an der SA-Radfernfahrt Berlin-München-Berlin die bisher größten Schwierigkeiten zu überwinden. Da es keine geländebereitlichen Aufgaben zu lösen gab und die Etappe als reiner Schnelligkeitstest galt, waren die Berliner von 10/2 so recht in ihrem Element und fuhren mit 6:48:26 ganz überlegen ihrem dritten Etappenflieger vor der Standarte 168 Df fenbach und Staffel 12/11 Breslau heraus.

15 Millionen Dollar Lohnverlust

Vor dem Ende des amerikanischen Textilstreiks? — Roosevelt greift ein

Präsident Roosevelt hat sich entschlossen, seinen ganzen persönlichen Einfluß zur Beendigung des sich immer mehr zu einer ersten Gefahr für das amerikanische Wirtschaftsleben entwickelnden Textilstreiks einzusetzen. Präsident Roosevelt drückte die Hoffnung aus, daß die streikenden Textilarbeiter seiner Aufforderung folgen und sofort die Arbeit wieder aufnehmen werden. Andererseits erwartet der Präsident von den Arbeitgeber, daß sie alle Streikenden wieder einstellen, die Regierung bei der Durchführung der im Bericht des Schlichtungsausschusses vorgeschlagenen Maßnahmen unterstützen. Die Streikführer sind über den Bericht des Ausschusses sehr befriedigt, den sie als eine „Anlage“ gegen die Arbeitgeber bezeichnen. Man nimmt an, daß der Vollzugsrat der Textilarbeiter den Bericht annehmen und die sofortige Beendigung des Streiks beschließen wird.

Der Textilarbeiterstreik hat bisher allein einen Lohnverlust von etwa 15 Millionen Dollar verursacht.

Man ist in Washington der Ansicht, daß das Ende des Textilstreiks unmittelbar bevorsteht, nachdem die Streikleitung die Wiederaufnahme der Arbeit auf Grund des Berichtes des Schlichtungsausschusses als möglich bezeichnet hat und die Unternehmer gleichfalls ihre Bereitwilligkeit zu Verhandlungen angedeutet haben.

Streik von 40 000 Seeleuten in Nordamerika

Der Verband der Seeleute kündigte für den 8. Oktober den Streik in allen Atlantikhäfen und den Häfen des Golfs von Mexiko an. Der Verband rechnet mit einem Streik von 40 000 Seeleuten.

Seeungeheuer des Pazifik überfahren

Von einem Dampfer gesichtet und gerammt — Film beweist Existenz

Der Kommandant und die Passagiere des 7500 Tonnen fassenden englischen Dampfers „Maunganui“, der aus San Francisco kommend, in Wellington auf Neuseeland eingelaufen ist, haben erzählt, daß das Schiff zweimal einem riesigen Seeungeheuer mitten im Pazifik begegnet sei. Die erste Begegnung fand auf der Reise nach San Francisco statt. Der Zusammenstoß zwischen dem Dampfer und dem Ungeheuer, das von dem Dichter und Romanschriftsteller Jane Grey, der sich an Bord befand, als ein riesiges Untier von mindestens 20 Meter Länge bezeichnet wurde, ist derart heftig gewesen, daß der Dampfer in allen Fugen zitterte.

Durch einen merkwürdigen Zufall hat die „Maunganui“ das Ungeheuer ziemlich genau an der gleichen Stelle auf ihrer Rückreise nach Neuseeland wiederum gesichtet. Die Sicht erfolgte

jedoch wieder so spät, daß sich ein Zusammenstoß nicht mehr vermeiden ließ. Diesmal hat der Zusammenstoß dem Ungeheuer aber das Leben gekostet. Noch eine ganze Weile später konnte man den Kadaver des Tieres als ein Spielball der Wogen auf der Oberfläche des Meeres treibend beobachten.

Ein Reisender, der einen kleinen Apparat für Kinaufnahmen mit sich führte, hat einen ganzen Film von dem Vorfall gedreht. Auch gewöhnliche photographische Aufnahmen sind von verschiedenen Passagieren gemacht worden. Der Kapitän des Schiffes bestätigt in vollem Umfang die Erzählungen der Augenzeugen. Wie er berichtet, befand er sich in dem entscheidenden Augenblick auf der Kommandobrücke, von wo aus er die Vorgänge genau beobachten konnte.

Reit-, Fahr- u. Spring-Turnier
im Freischütz Schwerterwald
 vom Ruhr-Lenne-Reiterverband unt. Beteiligung der Reichswehr (Artillerie)
am Sonntag, dem 23. September 1934. Anfang 14.30 Uhr.
Musik der SA-Standarte 329
 Nach dem Turnier Preisverteilung und Tanz
 Eintritt 50 Pfg., 1.00 und 1.50 Mk.

Café-Restaurant „Zum Anker“
 am Markt in Schwerte
In den renovierten Räumen
jeden Sonntag
Konzert und Gelegenheitstanz

Möbel ab Fabrik
direkt an Privat,
 in bekanntester Ausführung und Qualität liefert
A. Gemmeke, Möbelfabrik, Steinheim i. Westf.
 Verlangen Sie unverbindlichst Angebot. Lieferung erfolgt frei
 Haus per Auto.

Organisationsleiter
 und Kolonnenführer für führende Krankenversicherungs-Akt.
 Ges. in aussichtsreicher Position gesucht. Nur wirklich erst-
 klassige und produktionsfähige, im Außendienst bewährte
 Fachleute, die neben eigenen Abschlüssen Vertreter zu in-
 struieren in der Lage sind, finden Berücksichtigung und
 große Verdienstmöglichkeit. Bewerbungen nur mit Lebens-
 lauf und Erfolgsnachweis unter 1864 an die Exped. ds. Bl.

Ingenieurschule Lage
 Elektrotechnik, Maschinenbau, Bauwesen, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Verwaltung, Rechtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Fremdsprachen, Kunst, Musik, Sport, etc.

Gewinnlisten
 der 5. Klasse der
Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie
eingetroffen.

Buchhandlung Carl Braus
 Wegen Todesfall, ein mod. kompl.
Schlafzimmer
 m. Patent-Matratzen, sowie hübsche
Küche, alles neu und ungebraucht
 zum Preise von RM. 655,- sofort
 zu verkaufen.
 Angebote unter 1855 a. d. Geschäfts-
 dieser Zeitung.

Schwertler Filmschau
 In den Lichtspielen zur Reichs-
 trone läuft wieder ein vielseitiges Programm.
 Wir hören ein Symphonieorchester, die tönende
 Wochenschau zieht an unseren Augen vorüber,
 und das Lustspiel „Heinrich amüsiert
 sich“ amüsiert auch den Theaterbesucher. Liegt
 doch die Hauptrolle in den Händen von Paul
 Beders, der vom Kabarett als Deutschlands
 bester Komiker zum Tonfilm gekommen ist. Wir
 erleben ihn erstmals in dem Film „Grün ist
 die Seide“. Der Gesichtsausdruck unter den bu-
 schigen Brauen wechselt in überaus grotesker
 Weise: Sonne unter dunklem Gewöl, Mond
 über dunklem Gewöl. — Als Hauptfilm läuft
 der ungarisch-deutsche Gemeinschaftsfilm „A-
 f o c z i m a r s c h“. Das Milieu ist nicht neu,
 der Konflikt mit dem Quellausgang auch schon
 alt, und doch ist der Film spannend, gefühlvoll
 und ergreifend zugleich. Nicht die Bewegtheit
 der Handlung ist es, die an diesen Film fesselt,
 sondern vielmehr die seelische Vertiefung des
 Geschehens, sowie ihre Umwelt. Um ein Seiten-
 stück zu finden, muß man an die Ungarische
 Rhapodie denken. Der Film hat entschieden
 etwas von der Festlichkeit ungarischen Lebens.
 Da gibt es Szenen, in denen ungarischer Czardas-
 geist, sozusagen in Reinkultur lebt und ein
 ungarischer Bauerntanz ist geradezu mitreißend,
 ganz zu schweigen von dem berühmten Rakoczy-
 Marsch, der als Leitmotiv die Handlung immer
 wieder die wichtigsten Stellen begleitet. Es gibt
 tolle Sufarenstücken im Film. Zum Beispiel,
 wie die Eskadron die Theil durchschwimmt. Das
 ist photographisch meisterhaft, wie sich der Film
 überhaupt durch gute Bilder auszeichnet. Aber
 auch die Darsteller sind wie geschaffen für diesen
 Film. Wundervoll ist Gustav Fröhlich zu An-
 fang in seiner jungen, draufgängerischen Unbe-
 kümmertheit, die sich dann durch seine Liebe zur
 Komtesse Wilma in Ernst verwandelt. Unüber-
 trefflich ist Fröhlich in der Szene, wo er als
 todtwunder Mann nochmal ins Schloß zurück-
 kehrt, um der Geliebten die Wahrheit zu sagen.
 Camilla Horn hat abgesehen von der Szene im
 Fluß als Fischerin an der künstlerischen Höhe
 dieses Filmes den hervorragenden Anteil: sie
 ahnelt nicht nur äußerlich der großen Schwedin
 Greta Garbo, sondern erreicht auch vielfach in
 ihrer Kunst die verinnerlichte Darstellung der
 nordischen Frau.

Gewelsberg. Obstwein in Säurefla-
 schen? Von einem Säurelager am Liefer-
 weg wurden in letzter Zeit wiederholt Korb-
 flaschen mit Säure gestohlen. Da die Diebe

Zurück!
Dr. Brockmann
 Kinderarzt
 Hörde, Rathausstr. 30.
 9-11, 2-5. Ruf 40074

Zurück
Dr. Bücken

MGV. „Liedertafel“
 Schwerterheide
Gedenkfeier
 für unseren im Weltkrieg
 gefallenen Heidedichter
Hermann Löns
 am 23. Sept. 1934, abends
 6 Uhr. Im evangl. Gemein-
 dehaus zu Schwerte,
 Hagenerstraße.
 Stuhlreihen. Eintritt 30 Pfg.
 Ausführende:
 M. G. V. „Liedertafel“
 Schwerterheide.
 Kulturwart Herr Rektor
 Berensmann.
 Solist: Herr W. Peters
 Am Flügel: Herr Karl
 Heinz Klempt.
 Die Ehren- u. Passivmitglieder
 sind herzlich eingeladen.

Bücher
 finden Sie in reichhaltiger
 Auswahl in der
Buchhandlung Carl Braus

Tradition
 Seit Generationen
 kauft man gern bei uns,
 denn Qualität und Preis-
 würdigkeit wurden immer
 geschätzt. Daran hat
 sich nichts geändert!

G E K A
Damenkleidung
 ist auch heute noch
 der Inbegriff für preis-
 wert und gut. Sie
 hat alle Vorzüge, die
 Sie erwarten müssen:
 modern
 kleidsam
 vorteilhaft

GEBRÜDER Kaufmann & Co.
DORTMUND



mit den Säuren nichts anfangen können, muß
 angenommen werden, daß sie es nur auf die
 Flaschen abgesehen haben, und diese wahrschein-
 lich zur Obstweinbereitung verwenden. Welche



10 Gebote zur Säurevorsorge
 7. Tag

1. Gebot: Du sollst auf keinen Fall Obstwein aus dem Keller trinken, wenn du ihn nicht vorher in einem Glas probiert hast.

2. Gebot: Du sollst auf keinen Fall Obstwein trinken, wenn du ihn nicht vorher in einem Glas probiert hast.

3. Gebot: Du sollst auf keinen Fall Obstwein trinken, wenn du ihn nicht vorher in einem Glas probiert hast.

4. Gebot: Du sollst auf keinen Fall Obstwein trinken, wenn du ihn nicht vorher in einem Glas probiert hast.

5. Gebot: Du sollst auf keinen Fall Obstwein trinken, wenn du ihn nicht vorher in einem Glas probiert hast.

6. Gebot: Du sollst auf keinen Fall Obstwein trinken, wenn du ihn nicht vorher in einem Glas probiert hast.

7. Gebot: Du sollst auf keinen Fall Obstwein trinken, wenn du ihn nicht vorher in einem Glas probiert hast.

8. Gebot: Du sollst auf keinen Fall Obstwein trinken, wenn du ihn nicht vorher in einem Glas probiert hast.

9. Gebot: Du sollst auf keinen Fall Obstwein trinken, wenn du ihn nicht vorher in einem Glas probiert hast.

10. Gebot: Du sollst auf keinen Fall Obstwein trinken, wenn du ihn nicht vorher in einem Glas probiert hast.

Brandstaden ist
Landstaden!

Gefahren damit verbunden sind, scheint den
 Dieben wohl nicht zum Bewußtsein gekommen
 zu sein.

Jerlohn. Mädchen geht in den
 Tod. Das noch lebende junge Mädchen K. P.
 von hier hat sich infolge eines Liebeserwürf-
 nisses und Nervenkrankheit durch Vergif-
 tung mit Leuchtgas den Tod gegeben.

N.S. Volkswohlfahrt

Werdet Mitglied der NSV.

Wir leben in einer Zeit größter Umgestal-
 tung und wichtigster Entscheidungen. In einer
 solchen Zeit ist es besonders nötig, Ueberein-
 stimmung und Klarheit im Wollen und Han-
 deln zu schaffen.

Nach hartem Kämpfen und Ringen hat sich
 die Idee des Nationalsozialismus in unvergeß-
 lichem Siegeszuge Bahn gebrochen.

Ungeheures ist in diesem Jahre für das
 Hilfswerk „Mutter und Kind“ geleistet wor-
 den. Mit Staunen und Bewunderung blicken
 wir auch hier auf dieses gewaltige Werk, des-
 sen es in der ganzen Welt kein zweites gibt.
 Durch umfangreiche Maßnahmen hat die
 Kreisamtsleitung der NSV. Jerlohn die Ge-
 sundhaltung von Mutter und Kind gewähr-
 leistet. Fragt die Mütter und die Kinder, die
 in Erholungsheimen und aufs Land entsandt
 wurden. Dieser Aufenthalt war für sie alle
 eine ganze Welt neuen Erlebens, in die Müt-
 ter sowohl als auch Kinder aus zum Teil küm-
 merlichen Verhältnissen versetzt wurden. Ge-
 stärkt an Leib und Seele sind alle in die Hei-
 mat zurückgeführt.

Männer und Frauen! Es gilt, die Arbeit
 auf eine immer breitere Grundlage zu stellen;
 denn je nachhaltiger dieser Kampf geführt
 wird, umso eher wird das Ziel erreicht.

Gesunderhaltung von Mutter und Kind!
 Männer und Frauen! wenn deutsch ihr
 empfindet, mithelfen wollt am gewaltigen
 Bau, werdet, weil es der Führer verkündet,
 helfendes Glied in der NSV.

Kreisamtsleitung der NSV. Jerlohn.

Bücherchau
Wichtige Neuerscheinung
 zum 20. Todestag von Hermann Löns
 am 26. September 1934.

Herbert Blank: Hermann Löns. Stal-
 ling-Bücherei „Schriften an die Nation“ Bd.
 64 (Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O./
 Berlin. Gebunden RM. 1.20).

Wie hat jener deutscher Dichter, der vor
 zwei Jahrzehnten, am 26. September 1914,
 nicht nur sein Deutschtum, sondern auch seine
 eigene Sendung mit dem Heldentode besiegelt,
 in Wahrheit ausgesehen? — Sein Bild ist in
 den liberalen Gezeiten nach 1918 verzerrt und
 verfälscht worden. Die Jazzband bemächtigte
 sich seiner „Rosengarten-Lieder“, und seinen
 „Wehrwolf“ lasen die Jungfern beiderlei Ge-
 schlechts als romantisches Buch. Ihm selbst sah
 man als kuriose Einzelercheinung der Vor-
 kriegsära.

Herbert Blank, der Verfasser der „Solda-
 ten“, unternimmt es, in dieser kurzen Bio-
 graphie das Bild des großen Niederbachers wie-
 der klar vor die Deutschen zu stellen. Im Strom
 der großen Revolution, deren erste Wehen bald
 nach 1870 einsetzten, erhebt sich Hermann Löns,
 im Kampf gegen den sterbenden Liberalismus,
 als einer der ersten des neuen Jahrhunderts,
 Vorläufer und Kämpfer einer Epoche, für die
 er auf französischer Erde gefallen. Nicht nur
 Dichter und Sänger, sondern über Heimat,
 Volk und Rasse hinstrebend zur Gestalt des
 kommenden Deutschen in vollendeter Lebens-
 einheit.

Das Bändchen wird jedem, der erneut nach
 den Werken des Hermann Löns greift, eine
 treffliche, klare und darüber hinaus weltan-
 schaulich wertvolle Einführung geben.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Carl
 Braus, Schwerte (Ruhr).

**Kurzschrift- und Maschinenschreibprüfun-
 gen.** Das Prüfungsamt Dortmund für Kurz-
 schrift und Maschinenschreibprüfungen veran-
 staltet voraussichtlich die nächste Maschinen-
 schreibprüfung am Sonnabend, den 20. Okto-
 ber und die nächste Kurzschriftprüfung am
 Sonnabend, den 27. Oktober 1934, nachmittags.
 Auskunft und Anmeldungen auf den vorge-
 schriebenen Vordrucken in der Geschäftsstelle der
 Industrie- und Handelskammer Dortmund,
 Märkischestr. 120, Fernruf 20 311, für die Ma-
 schinenschreibprüfung bis zum 13. Oktober und
 die Kurzschriftprüfung bis zum 20. Oktober 1934.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

hitzig die Aussichten des Sieges für diese oder jene Partei in dem sich abspielenden blutigen Drama.

Doch als ich am Schlagbaum kam, war alles ungewöhnlich einfach. Unter Gefang, Lachen und Scherzen sollte man Balken herbei, hob Pfosten aus, schleppte Bretter und Planken, mit Schnee gefüllte Schütteln; die Barrikade erwuchs in einigen Minuten, mit Telefon- und Telegraphendrähten umwunden. Bei den Pforten und auf dem Trottoir drängte sich das Volk zusammen. „Nun, Kameraden, gehen Weiter sogar auf die Barrikaden! Dubajows Sache ist verloren, habaha!“

In grauen, geschlossenen Reihen, die Breite der Straße einnehmend, schritten in der Ferne eilige, von den Pferden gesogene Kofaken. Als sie auf die Brücke kamen, bligte Feuer aus den grauen Reihen auf; man hörte das Geräusch Rrr—rrr—rrr, als zerreiße man ein Stück trocknen, gestärkten Ziges. Und über die Gargilladen, Wasserleitungsröhren, in die Schilder und Fenster, besonders aber in die Hoftüren flogen prasselnd die Misse. Rrr—rrr—rrr! Es lief in eine Wüste der Nebenstraße. Dort klangen sich zwanzig Vorübergehende und Neugierige. Eine Frau drehte sich hin und her: „Ach, Väterchen, wo bleibe ich nur?“ Das Zerreißen des Ziges dauerte fort. In den Zwischenträumen knatterten leise die Bowlingnas. Am gegenüberliegenden Kreuzweg ließ sich der „Revolutionär“ auf die Anie nieder, zielte mit seiner Wüfste; das Feuer flammte auf, und plätsch erscholl Geschrei und Kreidengelächter unter den Schießenden. „Bravo, bravo, bravo!“ Das Zerreißen des Ziges hörte auf. Das Publikum zerstreute sich wieder auf der Straße.

Desseungeachtet schießen die Soldaten in den Hof, in die Fenster der Einwohner, um Furcht einzujagen, damit sich niemand zeige; aber hauptsächlich darum, weil man nicht hatte auf die Revolutionäre schießen können. Die waren nicht festzukriegen gewesen.

Wachturm kann man nicht durch — es wird ununterbrochen geschossen.“ Ich schaute auf.

„In der Nacht hatte man auf der Gorkatowbrücke einen Studenten арретиrt; er wurde untersucht — man fand einen Revolver. Dann ein junges Mädchen — dann ein Arbeiter. Der Offizier fragte nichts, wollte nicht, wer sie waren, wie und was, schüttelte den Kopf, und dann . . .“ — „Und dann?“ — „Ei! man sie erschießen!“ — „Differes, finferes Schweigen.“ — „Wie soll ich jetzt weiterkommen?“ — „Ich führe Sie!“ — Ein ungesähr zehnjähriger Anabe, stink und durchtrieb, schaute mich an. „Wie kommst du das?“, wunderte ich mich. — „Bitte, folgen Sie mir!“ Er führte mich bis zur Gede, von wo aus die Varrifaden die Straße durchquerten. „Gegen Sie sich auf den Bauch!“ — „Was bedeutet das?“ — „Sofort auf den Bauch, sonst werden Sie gleich totgeschossen!“

Mich weckten schwere, erschütternde Anfälle. Es war dunkel. Ich erhob mich. Die Anne war im Nebenzimmer beschäftigt. Das Geschützfeuer nahm zu, das Haus erzitterte. Im Intervallen hörte man das Knirschen der „Vulmeten“, das Knattern der Flintenfaben. Fremde, knirschende Geräusche, als liehe man Eisen auf Eisen, klang im draußen herrschenden Nebel und rief eine unbeschreibliche Vellemmung hervor.

„Nicht! — nicht! —“ bohrte sich mit kurzem Ton, zwei Fensterhebeln durchlöchernd, eine Nadel in die Wand: der Kasten riefelte auf den Fußboden. Oh, oh, oh, man schießt — man erschießt meine Teuren!“ stimmte die Amme an, im Zimmer hin und her laufend. Nach ihrer Stimme und Sprache erriet ich, daß sie nicht verwundet war. „Segen Sie sich, Anan! Erheben Sie sich nicht höher wie das Fensterbrett — sehen Sie sich auf den Fußboden nieder!“, veruchte ich das Schreien zu überhören. Ich glitt auf den Fußboden nieder, fleidete mich an und begab mich auf allen viere zu den Kindern. Beide Anaben schliefen fest, nichts ähnend. Ich hob sie heraus und schleppte sie auf dem Fußboden bis in die andere Hälfte der Wohnung, deren Fenster nicht auf die Seite der Schießenden gingen. Der Kleine begann fürchterlich zu weinen; der ältere sagte ängstlich: „Papa, laß mich allein gehen!“ — „Nein, nicht!“ sagte ich, zur Thür kriechend. „Hebe nur nicht den Kopf!“ — „Ist es gefährlich?“ — „Ach, nein — ach, nein — hebe nur nicht den Kopf!“

Im entfernter gelegenen Zimmer versammelte sich das Dienstpersonal, die Wirthin mit den Kindern. Hier lagen aneinandergekniet auf dem Divan und auf Stühlen. Auch hier erwies es sich, daß man nicht aufrecht stehen durfte. Dreißigste Kugeln, in das Fenster zwei Löcher schlagend, drangen durch die Innennwand der Wohnung und bohrten sich anderthalb Verchoß tief in die äußere. Fortwährend hörte man tischel, tischel! Der Raß löste sich und fiel herab, den Fußboden mit weißem Staub bedeckend. Es dämmerte.

Die Zeit floss quälend langsam. Die Geschütze donnerten. Frauen weinten, das Gesicht verblüddend, Kinder blickten schweigend mit aufgerissenen Augen auf die ungewohnten Ereignisse. Gebieth gingen wir ins andere Zimmer, und in die Ecke gedrückt, sahen wir, uns schräg gegenüber, einen Schein durchs Fenster fallen.

Es wurde bei Non unterer fünften Etage überhau man die Straße und die Preßja-Brüde wie auf flacher Hand. Man schloß die Häuser zu einem! Ich der Wirt, weiß wie ein Tuch. Zufällig, jedesmal, wenn ich aus dem Nachen der Geflüge ein langer Feuerstreifen herauswand, rollte aus einem der Häuser ein Aniel Rauch heraus, sprühten Splitter, roten Biegel, gähnten schwarze Breshen, und hatt der Feuer schauten tote Höhlen drein.

Unter unserem Fußboden ertönte ein Knall. Dichter, grünlicher Rauch schwamm am Fenster vorbei, vom Wind getragen, für Sekunden alles verhüllend. Eine Granate hatte in die Wohnung unter uns in der vierten Etage eingeschlagen.

(Schluß folgt.)

Schreibprüfung
für Kur-
gen veran-
Maschinen
den 20. Okt.
prüfung a
nachmittag
den vorg
äftsstelle d
Dortmun
für die W
Oktober u
Oktober 19



Bergstraßen und Talwege... Menschheitswege.

Mit prophetischem Geiste, aus seinem innersten Wesen heraus die Zukunftsentwicklung erahnend, schlägt ein Mensch Autobahnstraßen durch die Täler und über die Berge, als liebe er nur breite Sicherheit. Und doch liebt er die schmalen, tief in den Erdboden gehöhlten, rechts und links von schwerem Geröll bedräuten, uralten Menschheitspfade.

Ein anderer lebt vielleicht in äußerer Bewegung und gilt als der geborene Mann sachlicher Tätigkeit; in Wirklichkeit ist er in seinen besten Stunden ein Dichtersmann, der den Stimmen aus dem Inneren lauscht. Einen Dritten nennen sie einen „verknöcherten“ Rechner. Aber wer an seine Tiefen anzuklopfen versteht, findet statt des kalten, unnahbaren Denkers einen weichen, zarten Menschen, der sich gegen den Sturm der Welt hinter einer harten Schale geborgen hat. Es gibt kaum einen Lebenden, der sich dieser Doppelanlage, dieser Gewalt aus dem Innern, entziehen kann. In jedem einen sich Natur und Geist, Urgefühl und praktische Ziele. Beide zusammen machen erst den ganzen Menschen, den ganzen Mann.

Überall, wo wir hinblicken, scheint ein solcher Zusammenklang notwendig zu sein, wenn etwas Vollkommenes werden soll. Vielleicht liegt darin der Grund dafür, daß vor Zeiten die nur auf Anzeigen eingestellten „Intelligenzblätter“ sich mit den anderen Blättern, den „Zeitungen“, in ihrer frühen Form schon zusammengefunden haben. Weil der Leser der Zeitung aus seinem innersten Wesen heraus verlangt, außer dem Text auch Anzeigen zu sehen, und weil er dieses Verlangen nach beidem gleichzeitig in ihr stillen kann, deshalb wirkt sie auf ihn organisch und erfolgreich. So ist:

**Die Zeitung der starke Mittler
zwischen dem Werbungtreibenden und dem Leser!**

Die Frau und ihre Welt

Herbstgedanken.

Von Peter Prior.

Immer kleiner wird der Sonnenbogen, immer kürzer werden die Tage. Die Hausfrau beginnt daran zu denken, daß die Lichtrechnungen höher werden und bald der Tag heranreift, an dem die Kohlen bestellt werden müssen. Und noch gibt es Hausfrauen genug im Vaterland, die dem kommenden Winter mit banger Sorge entgegengehen. Schon melden sich die Küfer des Winterbrotwerks: Sendet uns Obst! Frauen werden die Früchte einmachen. Kein Volksgenosse darf hungern. Unbedacht bleibt oftmals Fallobst liegen. Es kann noch verarbeitet werden. Durch unsachgemäße Aufbewahrung kommt viel Obst in Kellern und Speisekammern um. Hier damit, bevor es verkommt. Überall sind Sammelstellen eingerichtet.

Die Tage werden kürzer, schon ist die Nacht empfindlich kühl. Vielleicht hast du im vorigen Jahre gelernt von der Opferbereitschaft des Volkes. Und hilfst in diesem Winter ausgiebiger als im vorigen. Heute noch, ob du nicht arme Bekannte oder gar Verwandte hast, die sich über drei Zentner Briten freuen. Ob du, Frau — in bis jetzt geordneten Verhältnissen — fünfzig, dreißig oder sechzig Zentner kaufst, spielt weniger eine Rolle, als wenn Kinder und alte Leute und Mütter frieren! Schon werden die Enten und Gänse, die auf deinen noch wohlbestelltem Tisch im Winter kommen, täglich runder und fetter. Für dich werden Schweine gemästet, Kartoffeln aus der Erde geholt und dergleichen mehr für dich getan, deutsche Frau. Und das Getreide für deine Semmeln, den Kuchen und allerlei Leckereien wird gemahlen.

Denke daran, wenn die Tage kürzer werden und der Herbststurm um das Haus heult, daß es deine Pflicht ist, auch der Darbenden zu gedenken. Ungeheure Lager in warmen Kleiderstücken, in Wäsche und Strümpfen warten auf dich. Und du bist in der angenehmen Lage einzukaufen, wovon du dich nach der Mode zu kleiden. Laß den alten Kram, von dem du dich nicht trennen zu können glaubst, fahren! Das heißt, setze ihn ordentlich ins Land, wenigstens aber so, daß die Frauen, die dein Geschenk finden müssen, nicht die Köpfe schütteln. Die armen Volksgenossen können nicht mit voller Börse einkaufen gehen; sie haben das Recht, von dir zu verlangen, daß du hilfst.

Mit einem abgelegten Smoking oder einem Gehrock von Anno dazumal kannst du wenig Ehre einlegen bei notleidenden Männern. Aber mit einem noch tragbaren Rock, mit einer, wenn auch gestickten Hose und mit Wäsche! Und dann denke an Schuhe! Kennst du oder dein Mann das Gefühl nasser Füße? Ihr seid vielleicht im Gebirge oder an der See einmal vergnügt durchs Wasser gepatscht. Aber laufe einmal mit zerissenen Schuhen durch den Straßenmatsch. Laß dein Geld rollen, wenn du dazu imstande bist. Aber denke dabei an die, die vielleicht gar nicht mehr wissen, wie ein Zwanzigmarkschuhen aussieht. Dir wird der Braten besser schmecken, wenn du weißt, daß du alles, was dir möglich war, getan hast, um auch den hungernden Kindern, Frauen und Männern einen vollen Magen zu verschaffen. Und dein warmer Mantel soll zum Engelskleid werden, wenn du einer armen Volksgenossin auch mit zu einem warmen Mantel geholfen hast. Und wie froh wirst du sein, wenn du dir, der Armut zuliebe, vielleicht gar einen Wunsch vermagst. Jetzt, wo die Tage kürzer werden und die Sorgen größer.

Mutter ist müde.

„Höre auf, ich bin müde, ich habe keine Zeit, mit dir zu spielen.“ Ein Paar enttäuschte Kinderaugen, ein Zucken um die Mundwinkel, und gleich darauf ist der kleine Mann schon wieder getrüffelt. Er hat ein Seil an das Tischbein gebunden, der Tisch ist sein Pferd — und so spielt er vergnügt allein, bis ... Mutter herbeikommt.

Nicht an dem Tischchen ziehen! Willst du wohl gleich das Seil losmachen!

Der Kleine folgt gehorham. „Mutter, bleibst du jetzt ein wenig hier?“

Aber die ist schon wieder fort. Sie kam nur eben, um zu sehen, was der Junge macht. Und abends heißt es: „Jetzt schnell ins Bett. Ich bin auch froh, wenn ich endlich einmal schlafen kann und meine Ruhe habe.“

Der Kleine begreift nichts von diesen harten Worten. Er weiß auch nicht, weshalb Mutter so böse ist. Er weiß nur: Mutter ist immer müde und hat nie Zeit für ihn und sein Spiel.

Glücklich die Mutter, die zuweilen Zeit findet, auch wenn sie keine Zeit hat. Kinder haben meist eine reiche Phantasie; sie sind so ganz in ihr Spiel vertieft, daß sie ein Eingreifen der Erwachsenen meist nicht gern sehen. Aber zwischen dem Eingreifen und dem Glauben, daß Mutter mit tut, auch wenn sie nicht immer dabei ist, liegt ein großer Unterschied, und dieser läßt die Kleinen mit viel größerem Eifer spielen.

Glücklich die Mutter, die hin und wieder fünf Minuten sich zu den Kindern setzt, Kaffee trinkt aus dem Puppengeschirr, mitfährt in der Spielbahn, ein wenig mit ihren Kindern lacht und scherzt und dann wieder verschwindet. Aber sie spielt doch mit. Und bevor es zu Bett geht, hat Mutter auch wieder ein wenig Zeit; sie ist für fünf Minuten Pferd, Wä, oder Elefant. Es sind nur wenige Minuten, aber fünf Minuten sind bei Kindern sehr lang.

Sehr viele Mütter finden in der täglichen Sorge im Haushalt nur wenig Zeit für ihre Kinder; sie trösten sich auf später, wenn sie einmal mehr Zeit haben werden. Aber dieses „später“ kommt für viele erst, wenn die Kinder groß sind und wenn in ihrer Erinnerung ihre Jugendjahre fortleben, die immer müde war und die nie Zeit hatte, mit ihnen fröhlich zu sein.

Was ist Heilspport und Heilgymnastik?

Von Gertrud Reinsch.

Heilspport? Wieder eine neue Sportart? Keineswegs! Sondern nichts anderes als — Ja! Das wollte ich berichten! Die Leiden des Körpers und des Geistes sind in der heutigen schnell lebenden Zeit so groß, so mannigfaltig, daß es doch nur eine Ursache im Grunde genommen gibt: Nervosität! Gegen diese Ursache versagen die meisten Arzneien, die meisten Ärzte und die meisten Menschen. Tatsache ist jedenfalls, daß einmal zerstörte Nerven nicht wieder nachwachsen: sie bleiben tot! Wer deshalb zur rechten Zeit daran denkt, seine Nerven zu stärken und sie sich zu erhalten, der wird niemals über Umwandlungen klagen müssen. Und dieses „Konserverungsmittel“ und Gesundheitsmittel heißt — Sport!

Keineswegs Sport so schlechtlich, sondern Sport, der der Individualität und dem Leben bzw. der Quelle des Lebens gerecht wird. Für die Gesundheit und besonders für den Zustand der Nerven ist der Blutkreislauf das wesentlichste Erfordernis. Muskelarbeit und tiefe Atmung verursachen regere Körperdurchblutung. Damit geht stärkerer Appetit und Beeinflussung des Verdauungsapparats Hand in Hand. Der Verfallung wird gleichzeitig vorgebeugt und infolge der regen Durchblutung auch der Arterienverfälschung und Herzverfälschung.

denen unendlich viele Menschen zum Opfer fallen! Wessen Körper jedoch schnell durchblutet ist, der vermag im Leben auch etwas zu leisten, denn die Organe werden viel später schlaff und müde, wenn sie genügende Blutzufuhr haben.

Selbstverständlich soll heilsam wirkender Sport nur in freier Natur, in frischer Luft, in Licht und Sonne betrieben werden. Auch im Winter gibt es sehr viel Gelegenheiten, im freien Sport zu treiben. Genannt seien nur Skilauf, Rodeln, Schlittschuhlaufen, an schneearmen Tagen Ballspiele verschiedenster Art und so weiter — ja, selbst eine „solide“ Schneeballschlacht oder eine Fußwanderung von einer oder zwei Stunden hat im Winter ihr Gutes. Außerdem läßt sich gymnastischer Sport auch im Zimmer bei geöffneten Fenstern treiben.

Jede, auch die kleinste Uebertreibung muß allerdings unterbleiben! Selbst Berufssportler haben an der Mißachtung dieser Forderung zu leiden und müssen früher oder später aus dem Grunde „abtaufen“, daß sie den Sport übertrieben! Niemals bestrebt übertriebener Sport eine Heilwirkung! Wer jedoch auf Muskelstärkung bedacht ist, der wird sehr bald seine Nervosität und damit die Hauptursache vieler anderer Leiden, die nur infolge Nervenschwäche entstanden, beseitigt haben. Der Wille wird gestärkt, die Widerstandsfähigkeit der Organe gestärkt, der Geist zu regerer Tätigkeit angeregt, die Blutbildung gefördert und damit das Gegenmittel gegen Infektionen, die Verdaulichkeit reger und dadurch der Abtransport der „Schlacken“ aus dem Körper, die sich sonst andernorts ansammeln und Störungen verursachen können. Auch seelisch sind die Wirkungen des Sports groß. Der Frohsinn, die Geselligkeit, das Zusammengehörigkeitsgefühl, die Selbstdisziplin werden gefördert.

Keine Zeit? Das ist eine bewusste Lüge! Jeder hat morgens und abends zehn Minuten Zeit, Gymnastikübungen zu absolvieren, jeder kann auf dem Wege zum Büro Sport treiben — richtig gehen, tief atmen, gerade Haltung! —, jeder kann Sonnabends oder Sonntags eine Stunde in die freie Natur wandern, um frische Luft zu schöpfen und seinem Körper Bewegung zu verschaffen!

Zu alt? Niemand ist zum Sporttreiben zu alt! Es sei denn, er ist gelähmt oder ihm fehlen die Beine oder das Augenlicht! Doch selbst dann kann noch Sport getrieben werden, wie die Erfahrungen in Blinden- und Krüppelheimen beweisen haben! Im höheren Alter ist einzig eine engere Auslese anzustellen.

Sport ist Bewegung, Bewegung aber ist — Leben und Gesundheit! Denken wir alle daran und gehen wir aus der Bequemlichkeit heraus, dann werden auch die Kräfte, die Menschen und die Zeiten andere werden!

Eine Frau kann glücklich sein, wenn sie ...

- ihren Beruf liebt wie einen Menschen.
 - den Gewinn einer aufrichtigen Freundschaft höher bewertet als alle anderen Werte.
 - gesund und tatkräftig und für irgendeinen Menschen oder irgendeine Sache unentbehrlich ist.
 - Jörn und Mergel und Leidenschaft zu bändigen weiß, wie der Beduine das edle Pferd, das energiegeladene unter ihm zittert.
 - das hat, was sie haben muß, um ihr Leben in sich zu vollenden: des Weibes Bestimmung.
 - das eigene Heim, Mann und Kinder mit allen Sorgen und Mühen und Wähen ihre ganze Welt ist.
- Am glücklichsten aber kann die Frau sein, wenn sie den Partner für die Ehe gefunden, mit dem es lohnt, den mühsamen Weg des Lebens zu gehen. Erika Thomy.

Die Träger wahrer Volksgemeinschaft.

Die Träger wahrer Volksgemeinschaft sind in allererster Linie die Frauen!

Die Frauen, die dem werdenden Geschöpf ihre letzte Kraft, ja, oft ihr Leben opfern, die sich erschöpfen im Aufziehen der Kinder und im Erziehen der Juben und Mädchen, die wirtschaftlich in sehr beträchtlichem Maße den Inhalt der deutschen Familie ausmachen; sie sind es, von denen das Sein oder Nichtsein einer wahren Volksgemeinschaft abhängt.

Wie die Mutter das Gemeinschaftsleben innerhalb der Familie aufzieht, wie sie das Verhältnis der Kinder zu den Eltern und umgekehrt und weiter das Verhältnis der Familie zu Verwandten und Bekannten zu formen versteht, wie sie als hehre Priesterin des inneren Friedens und der Eintracht mit den Fernerlebenden zu walten und zu wirken weiß, das ist ausschlaggebend für den Einfluß des Mannes, der den Geist des Hauses mit Beruf, Arbeit und Kampf nach draußen nimmt.

Herrschen kleinlicher Eader und zermürbende Mißbilligkeiten schon daheim, verläßt der Mann des Morgens den eigenen Herd nach Jant und Streit, gehen die Kinder in die Schule, nachdem sie als schuldige oder unschuldige Objekte mütterlicher Verdrossenheit ohne ein gutes, ermunterndes Abschiedswort elstigt die Tür hinter sich geschlossen haben, wo soll da eine Freude auf die Arbeit, auf den Tag, auf den Feierabend aufsteigen können? Wo soll der Mann dann die Gabe herzaubern, sich als Volksgenosse unter Volksgenossen zu fühlen, ihre Freuden zu teilen, an ihrem Leid teilzunehmen, wo er doch selbst beladen ist in seiner Seele? Er muß ja dann mürrisch und unzugänglich werden, wenn er sich ausmalt, daß er nach erlebter Pflicht in seinen vier Wänden doch nur auf die Fortsetzung unerquicklicher Auseinandersetzungen zu rechnen hat.

Nein, so darf das Familienleben nicht aussehen! Den Frauen ist das Große Los in den Schoß gefallen und es wird ihnen immer wieder vom Schicksal in den Schoß geworfen, den Ton im Hause zu bestimmen, die bösen Geister zu bannen, zu vermitteln und zu versöhnen, Frieden zu stiften und Frieden zu halten, vom kleinen Kreis ihre Güte hinauszufrähen zu lassen in die Welt, ins Volk — und so entsteht die Volksgemeinschaft, die Mann und Frau, Eltern und Kinder, Verwandte und Bekannte, deutsche Mädchen und Frauen, zusammenführt und zusammenschließt.

Der Weg zur wahren Volksgemeinschaft führt vom einzelnen Hausstand aus; die Frauen sind es, die der Verwirklichung die Wege zu ebnen, Steine hinwegzuräumen und die Einheit zwischen allem, was besteht, herzustellen haben. Fühlen sie sich von dieser inneren Stimme getrieben, dann wird ihnen die Pflicht leicht werden, die Schiller allen Menschen als Pflicht für jeden in seinem unvergänglichen Diktum magnehm anpreist:

„Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!“ G. St.

Männer- oder Frauensache?

Das Geheimnis des richtigen Heizens.

„Heizen ist Männerache!“ sagen die Frauen. Sie berufen sich dann gern darauf, daß sie so schon genug im Hause zu tun haben. Mit der Nähe des Heizens, gar mit der geheimnisvollen Kunst des richtigen Heizens können sie sich nicht mehr beschäftigen.

„Heizen ist Frauensache!“ behaupten die Männer. Leider glauben ja viele Männer, sich etwas zu vergeben, wenn sie sich im häuslichen Bereich ein wenig mit betätigen.

So ist es in vielen Familien mit dem Heizen bestellt wie mit einem Stiefkind. Niemand will so recht etwas davon wissen. Es wird n. i. t durchgeschleppt, weil es nun einmal nicht anders geht. Ich wirklich liebevoll mit ihm zu beschäftigen — dazu findet keiner den Weg.

Und doch ist ein Ofen oder Herd ein Organismus, der richtig behandelt sein will, soll er auch etwas Nützliches leisten. Laßt es sich verantworten, eine Feuerstelle jahraus, jahrein zu brennen, ohne daß sie ein einziges Mal nachgesehen wird? Der Lohn, der dem Töpfer für seine Arbeit zusteht, kommt der Gesamtrechnung einer Haushaltung doppelt und dreifach zugute. Eine ausgebesserte, in dem einen oder anderen Punkte vielleicht gar modernisierte Feuerungsstelle wird — dankbar wie ein lebendiges Wesen — bei geringerem Brennstoffverbrauch eine höhere Wärmewirkung gewährleisten.

Für die Erzielung der richtigen Heizleistung ist aber auch ein wenig Liebe und Interesse in der täglichen Behandlung von Herd und Ofen erforderlich. Daß die Geheimnisse des rechten Heizens dabei kein Buch mit sieben Siegeln sind, zeigen die Gesichtspunkte, die man als die Hauptregeln für eine möglichst günstige Ausnutzung des Braunkohlenbriketts bezeichnen kann.

Vor dem Feueranmachen müssen Rost, Aschenfall und Aschenkasten gut gesäubert werden. Auf den Rost legt man wenig Papier und feingepaltes, trockenes Holz, darüber einige Briketts. Bei offener Aschentür und gleichfalls geöffnetem Drosselklappe läßt man nun die Briketts schnell durchbrennen. Das Aufhören der Flammenbildung ist das Zeichen, Drosselklappe wie Aschentür zu schließen. Die Glut hält nun — das ist der entscheidende Vorzug der Brikettheizung — durch viele Stunden hindurch gleichmäßig an. Voraussetzung wird dabei immer bleiben, daß man nicht in der Brikettglut herumstochert. Scheint das Feuer nicht lebhaft genug zu brennen, so gilt es vorsichtig die Asche zu entfernen, durch Bewegen des Stützrostes oder, wo dieser fehlt, mit dem Schürhaken von unterhalb des Rostes. Auf keinen Fall darf die Brikettglut selbst zerstört werden.

In einem eisernen Ofen soll man nicht mehr als fünf bis sechs Briketts auf einmal auflegen. In einem guten Herd ist es schon mit drei bis vier Briketts möglich, für eine mehrköpfige Familie ein vollständiges Mittagessen und gleichzeitig einen zureichenden Vorrat an warmem Wasser zu bereiten. Ein warmes Vollbad liefert der Brikettbadeofen mit vier Briketts. Für die Bedienung eines Kachelofens gilt die Regel, die Tagesmenge an Briketts auf einmal aufzulegen. Das schließt nicht aus, daß man bei starker Kälte im Verlauf des Tages einmal nachheizt.

Das sogenannte „Darauflos-Heizen“, mit der Erwartung, die Menge allein mache es, sollte man unterlassen. „Weniger wäre mehr!“ kann man denen zurufen, die im Heizen immer nur auflegen und auflegen, statt dafür zu sorgen, daß der Brennstoff auch richtig durchglüht und so bis aufs letzte ausgenützt werden kann.

Ob das Heizen, genau genommen, Männer- oder Frauensache ist, diese Streitfrage wird sich nie restlos klären lassen. Am ehesten kommt man zu ihrer Schlichtung, wenn beide, Mann und Frau, ein gewisses Maß an Sorgfalt dafür aufwenden, daß der Wärmespender gut in Stand ist und gut behandelt wird. Eine Feuerstätte mit ihrer Räume und Menschen durchwärmenden Glut ist selbst ein Lebewesen, ein guter Geist, der inmitten der Familie seine Arbeit tut, zuverlässig und sparsam, anspruchslos und still, ein guter Kamerad, den jeder gut leiden kann. E. Z.

Die praktische Hausfrau.

1. Das Glänzendreiben der Schuhe soll man erst geraume Zeit nach dem Einsetzen mit Schuhcreme vornehmen, die Creme hat sich inzwischen dem Leder einschließen können, und die Arbeit des Nachtreibens beansprucht die Hälfte der üblichen Zeit mit besserem Erfolg.

2. Guter Wein für zerbrochene Gegenstände. Eine oder mehrere Tafeln weiße Gelatine werden zerschnitten und in ein Gefäß geschüttet. Es wird so viel Essig darauf gegossen, daß die Gelatine sich zu einem steifen Brei auflösen kann. Dieser Wein wird erhitzt und die Bruchstellen des betreffenden Gegenstandes damit bestrichen und fest aneinander gepreßt.

3. Schmutzige Steinsteufen wäscht man vor dem Scheuern mit Sand und Schmirsel mit einer sehr verdünnten Salzsäuremischung ab. Etwa auf einen Eimer Wasser drei Eßlöffel Salzsäure.

Tomatengerichte.

Tomaten mit Speck. Dünne Blätter von durchwachsenem Speck läßt man in der Pfanne glasig rösten, legt dann auf jedes eine Tomatenscheibe, bestreut sie mit Salz und Pfeffer und läßt das zugebenedet etwa zehn bis fünfzehn Minuten schmoren. Nebenher bereitet man je Esser ein Spiegelei, gibt beim Anrichten die Speckblätter mit den Tomatenscheiben auf den Sockel von steifem Kartoffelbrei, gießt den abgelassen und mit wenig Sahne verlängerten Saft aus der Pfanne darüber und setzt obenauf die Eier.

Tomatenpfannkuchen. Man verrührt 60 Gramm Weizenmehl, zwei ganze Eier, ein zehntel Liter Milch, ein wenig Salz und eine Prise Zucker zu einem Pfannkuchenteig. Vier große Tomaten übergießt man mit heißem Wasser und zieht die Haut ab. Darauf treibt man sie durch ein Sieb. Das Tomatenpüree wird dem Pfannkuchenteig zugefügt, der darauf auf gewöhnliche Art zu kleinen Pfannkuchen gebacken wird. Wenn die Pfannkuchen fertig sind, werden sie mit einem bißen gekochten Fleischsaft bestrichen und zusammengerollt angerichtet.

Tomatensuppe als Einzelgericht. Drei geschälte, grobe, reife Kartoffeln dünstet man fein geschnebelt in etwas Fett weich, verrührt sie breiig, gibt das nötige Salz, eine Prise Pfeffer und etwas geriebene Sellerie daran und füllt das Ganze unter Umrühren mit einem Liter Milch auf. Sobald die sämige Suppe gut durchgekocht ist, mischt man einen bis zwei Eßlöffel geriebenen Käse und ein Stückchen frische Butter darunter und richtet die kräftige Brühe über gedämpften Tomatenscheiben und verlorenen Eiern sowie gerösteten Weißbrotskrümchen an. Statt der Eier kann man je Person ein Paar Würstchen oder einen leichten Griech- oder Semmelkloß einlegen.

Gebadene Tomaten. Zwei Eier verrührt man mit zwei Eßlöffeln Mehl, einem Eßlöffel Öl, einem Glas Apfelwein und würzt mit Salz und Muskatn. Große Tomaten in Hälften schneiden, in diesen Ausbackteig eintauchen und rasch in Fett baden. E. Th.

Die Tür zum Hölleparadies

ROMAN VON THEA VON ROMMEL — URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(12. Fortsetzung.)

Martus schloß die Augen, dachte intensiv nach. „Ich bin sicher, daß ich es las. Sind Sie sicher, daß kein Mensch eine Abschrift Ihrer Arbeit besitzt?“

Der Freiherr schritt erregt auf und ab. Er trat auf den Stammbaum, der noch auf dem Fußboden lag. „Es ist unmöglich. Nirgends ist eine Abschrift. — Das hätte ich gewußt! Nein — zu denken, daß ein Lebenswert umsonst sein sollte!“ Er blieb vor dem Maler stehen: „Herr Peterfen, Sie müssen mir das Buch verschaffen, das Sie lasen! Denken Sie, wenn ich bestohlen wäre!“

Martus versprach, Nachforschungen anzustellen, Staats- und Privatbibliotheken zu durchsuchen.

„Ich danke Ihnen. Und am Samstag kommen Sie her, nicht wahr? Sonntag ist das schreckliche Essen, wenn das überwunden, können wir uns mit dem beschäftigen, was mich bewegt.“ Er schob einen Wandspiegel zur Seite, ein kleines, walzenförmiges Gerät ward sichtbar: „Ich habe überall Membranen, die den geringsten Laut im Zimmer aufnehmen. — auch dies Gespräch jetzt. — Ich möchte erproben, ob man auf diese Weise nicht das Rauschen unsichtbarer Wesen, irgendeinen Laut, der, auf übersinnliche Herkunft schließen läßt, auffangen kann!“

„Ich denke, dazu müßte das Zimmer leer sein!“ sagte Martus, blinzeln den Apparat betrachtend. „Jedes Möbel gibt Töne von sich, jedes Blatt Papier raschelt, jede Blume in der Vase trinkt. Das sind Geräusche, die wir verwechseln können. Oder hatten Sie bereits Erfolg?“

„Nein! — Sie haben recht, das Zimmer muß leer sein!“ Würden Sie mir vielleicht einen solchen Apparat in das Gartenhaus legen? Oder ist der Wunsch unbescheiden?“

„Störte er Sie weniger als ein Spiegel?“

„Spiegel sind immer aufdringlich, tattlos. — Ich höre lieber den Schatten, als daß ich ihn sehe!“

„Den Schatten? — Meinen Sie den im Gartenhaus?“ Ein Schauer überflog den Hausherrn: „Empfanden Sie ihn auch?“

Martus sah auf: „Es ist also keine Täuschung von mir?“

„Nein, nein!“ — Der Freiherr stockte und betrachtete Martus. „Eigentlich, wie aufnahmefähig Ihre Nerven sind! Ja, man sieht, daß Sie aus einer Familie stammen, in der das zweite Gesicht zu Hause.“ — Er überlegte. „Vielleicht ist es doch besser, Sie wohnen im Schloß.“

„Das wäre schade. Ich bin ganz verliebt in das Gartenhaus. — Und ich könnte von dort aus besser zu allen Tageszeiten malen, meinen Sie nicht? Ich fürchte, die nächsten Tage bringen Regen. — was dann? Würden Sie erlauben, daß ich die Tür photographiere? Für alle Fälle, falls ich sie erst zu Hause fertig malen kann.“

„Gewiß, tun Sie das nur,“ sagte der Hausherr zerstreut. Als Martus sich verabschieden wollte, stand der Freiherr mit dem Hut in der Hand, bereit, ihn zu begleiten.

„Ich überlegte, daß es besser ist, ich stelle mich selber der Polizei zur Verfügung,“ sagte er langsam. Martus sperrte den Mund auf. „Der Polizei? — Was war das?“

Der Schloßherr schloß die Parttür von außen zu. „Ja, es war vielleicht unrecht von mir, die Kenntnis von Doktor Mund's Tod zu verschweigen. Wenn es auch aus Rücksicht für die arme Frau geschah.“

Eine hörte oben die Türen schnappen, sah den Onkel mit dem Maler weggehen. Da hieß es, schnell nachzuschauen, ob der letztere nicht eine Nachricht hinterlassen. Im Gartenhaus? Sie schlüpfte durch ein Hinterpförtchen, das irgendwie mit der Schlängentür in Verbindung stand, in den Garten. Da war es herrlich, und die blühende Fülle beugte ordentlich ihre Augen.

Die Fenster des Gartenhauses waren weit offen, so daß sie keine Schwierigkeit fand, einzudringen. Die Delfstudie lehnte an der Wand, die Farben glänzten noch naß, die Eline beugte sie von allen Seiten. Warum waren hier, links, drei der Stützen, die den Kellerrahmen an der Leinwand befestigten, rot bemalt und umringelt? — Richtig. — sie lösten sich leicht, ein kleiner Papierstreifen, mit einzelnen Silben beschriebenen, lag eingeklemmt. Rein, wie erfinderisch dieser nette Peterfen war! Sie buchstabierte: „Be-luch wird — kom-men.“ — Besuch? Ihr Herz klopfte: Edmond? — O Gott. — Sie fürchtete eher sein Kommen, als daß sie es erlebte. Es war so schön hier mit dem herrlichen Onkel und diesem famolen Maler! Sie drehte das Papierstückchen: „Vor — sichts! Nichts — mer — ten — lai — sen.“ Unwillkürlich steckte sie die Botchaft in den Mund und zerkaut sie. Mühsam kämpfte sie die Aufregung nieder. Onkel durfte nichts merken, er sah so scharf! Sie kletterte aus dem Fenster und setzte sich auf die Brüstung.

Die Sonne sank, es ward kühler. — Da zuckte sie zusammen. Oh, was war das? Ein Seufzer, so tief und hohl, wie aus tiefster Herzensnot, klang deutlich an ihr Ohr. Und da. — und da. — An der weißen, mit Matten bespannten Wand drinnen, gegen die das Bild lehnte, formte sich ein dunkler Schatten. — tiefdunkel, fast schwarz umrissen, ein Menschen, eines Mannes Schatten!

Jitternd sprang Eline vom Sims. — Und sah den Freiherrn wenige Schritte von sich um die Ecke durch das andere Fenster hineinstarren, auf den Schatten starren. — mit verzerrten Zügen, schrecklich anzusehen.

Mit einem lauten Schrei warf sie sich in seine Arme. „O Onkel Janne! Was war das?“

Er fuhr zusammen. Seine Miene glättete sich augenblicklich zu dem gewohnten spöttischen, halb lebenswürdigen Ausdruck. „Wie du mich erschreckst, Kind!“ sagte er, sie fest an sich ziehend: „Ich war in Gedanken. — Wo kommst du her? Ich sah dich nicht. — Fällst mir da wie ein Aepfelchen vom Baum. Was hast du? Du bist blaß?“

Sie drückte sich enger an ihn. „Hörtest du nicht? — Jemand seufzte. — Und — und — der Schatten — da drin.“

„Jemand seufzte? Du vielleicht, kleines Mädchen? Hast du Grund zum Seufzen?“

„O nein, nein, ich gewiß nicht. Gerade dachte ich, wie glücklich ich hier sei — Aber hörtest du wirklich nichts? Sahst nichts? — Du blickest doch auch hinein!“

Er schüttelte den Kopf. „Ich war mir gar nicht bewußt, daß ich in der Nähe des Gartenhauses weilte. Sieh, ich kam von einem unangenehmen Gang, der mir außerdem eine Menge Scherereien aufluden wird, und darüber dachte ich nach. — Gewiß war das mein Schatten, der dich schreckte, Kind. — ich näherte mich so von ungefähr.“

Sie sah angstvoll nach dem Fenster, wurde kleinlaut: „Vielleicht — ja. — Ach, wie bange wurde mir auf einmal. Dieser Seufzer.“

„Wer weiß, wessen Seufzer der Wind hertrug? Die Lüfte hängen voll davon. — Komm ins Haus, es ist alles friedlich!“ Er zog ihren Arm durch den seinen. „Ja, sieh, diese alten Familienstücke stecken voller Geheimnisse; vergangene Zeiten beladen robustere Gewissen als die Gegenwart, sie schaffen mancherlei und manchen beiseite, der störende schließlich fandest du dabei einen Stoff für dein Tagebuch, kleines Mädchen! Bist du eifrig dabei?“

„O — nein, Onkel. — mir tun die schönen Bücher leid, ich denke doch so gar nichts Besonderes. Ich tue immer, als schriebe ich an jemand, damit irgendein Sinn herauskommt.“ Das war gestotert, denn Eline's Gewissen regte sich, und ihre Vorsicht auch.

„Bilde dir ein, an mich zu schreiben, willst du? Ich bin gern dein Vertrauter, dem du ruhig alles und alles sagen kannst. Wir sind beide allein, wir beiden Scherups, wir müssen versuchen, aus unserer Einsamkeit eine Gemeinsamkeit zu machen, glaubst du, daß du mich lieben könntest, kleines Mädchen? — Nicht bloß als Onkel.“

„Ach, Onkel, ich bewundere dich ja so sehr!“ sagte sie aufatmend. „Natürlich liebe ich dich!“

Sie waren vor der geschlossenen Tür angelangt. Ein letzter verlorener Sonnenstrahl reichte den leuchtenden Finger aus wirrem Geäst und deutete auf die Bindungen der alles beherrschenden Schlange — deutete auf das Hölleparadies.

Eline erschauerte unter dem Ruf des Onkels. Sie fühlte sich ihm gegenüber schuldig und zu Dank verpflichtet, und ihre vorhergegangene Angst machte sie willenlos.

Endlich machte sie sich los und schob die zerzausten Blondhaare zurück. „Ach — ich war gewiß töricht mit meiner Vorgesinntheit. Ich bin ein dummes Ding.“

„Gerade wie du bist, gefällt du mir,“ sagte er zärtlich. „Ich werde sehen, mein kleines Mädchen, daß ich so schnell wie möglich deine Papiere erlange. — Und dann, wenn ich sie habe. — Sag: wollen wir uns heimlich trauen lassen? Willst du ganz mein eigen sein? Vielleicht machen wir dann eine Weltreise zusammen.“ — Seine seltsamen Augen bannten die ihren. — lähmten ihren Willen.

„Ich — will alles, was du willst, Onkel Janne,“ sagte sie. Und dann wirbelte es in ihrem Denken. War es möglich? Sie die Gattin dieses flugen, eigenartigen Mannes — und eine Weltreise! Das war das Herrlichste an der ganzen Sache!

Sie öffnete die Tür und meinte: „Ach — Onkel Janne — wenn das alles wahr ist, was man von dieser schrecklichen Tür erzählt, dann darf man sich nicht wundern, wenn Seufzer in der Luft herumfliegen! All die Unglücklichen, die durch sie in den Tod hineinschritten.“ Dabei hauchte sie selber fröhlich genug über die Schwelle.

Der Freiherr schaute nachdenklich auf die Tür: „In den Tod, ja. Aber zuerst in die Seligkeit, kleines Mädchen! Die Menschen der Renaissance wußten zu leben, sie hatten nichts gegen die Hölle einzuwenden, sofern sie vorher das Paradies genossen. — Und sie hatten recht!“

Martus Peterfen stellte sich am Sonnabend richtig ein. Er brachte ein Telegramm mit, aus Deutschland, aus der Buchhändlerstadt Leipzig: „Privatdruck: Die Brücke, philosophische Essays als Manuskript gedruckt, 1917, nicht im Buchhandel. Bibliogr. Institut. Verfasser: Schjerup, Heemströma, Dänemark. Deutsch und dänisch.“

Fassungslos starrte Freiherr Janne auf die Zeilen. „Es ist um den Verstand zu verlieren! Wer in aller Welt —“

„Das sind neun Jahre her. — Vielleicht wollte Ihnen jemand eine Freude bereiten. Sind Sie sicher, daß kein Mensch Ihre Notizen, Ihre Manuskripte kennt? Machen Sie alle Abschriften selber?“

„Sie bringen mich auf einen Gedanken! Wahrhaftig. — jener. — nun der Mann, der kurze Zeit bei mir war, den ich unterstützte. — ein alter Freund.“

„Der tot hier gefunden wurde. — Meinen Sie ihn?“

„Ja — er — er — half mir beim Abschreiben. Wie sollte ich aber ahnen. — Unerhört, mich um die Frucht so vieler Jahre zu bringen!“

Er sah abschab aus. Die arme mutlos hängen, wie ein Mensch, dem die Luft zum weiteren Bewegen mangelt. Martus Peterfen beobachtete ihn. „Dies ist doch kein Grund, die Weiterarbeit aufzugeben, Herr Baron. Ich gab Auftrag, herzuwenden, was dort liegt. Hierzulande existiert kein Druck, ob privat, war noch nicht festzustellen. Es ist ja auch nur ein Manuskriptdruck, also eine Uebersicht gewissermaßen, die der Autor sich machen ließ, um sie als Basis zu benutzen.“

„Der Autor —“ murmelte der andere. „Aber ich weiß gar nicht.“

„Es ist ja in Ihrem Namen gedruckt, Freiherr Janne von Schjerup! Wer immer es drucken ließ, stahl dem wahren Autor gar nichts!“

Der Freiherr sah den Maler an. Die irrisierende Pupille zuckte und bligte. Er begann zu lachen. „Sie haben recht. Meine eigene Arbeit, unter meinem eigenen Namen. — Aber — mir ist, als stiege eine Wand auf. — Ach, man sollte eben immer allein bleiben, ganz allein. — Das ist das sicherste.“

„Man wird leicht sein eigener Feind, wenn man immer nur mit sich zusammen ist.“ Der Maler stand auf, schenkte am Reibstisch ein Glas Wein aus einer Karaffe und reichte es dem Hausherrn. „Entschuldigen Sie, daß ich bei Ihnen den Wirt spiele, Sie sehen elend aus.“

Schjerup leerte den Trunk mit einem Zug. „Das war gut. Bedienen Sie sich selber, bitte. — Ich ließ den Umbis hierher stellen, der Speisesaal ist jetzt ungemütlich.“

Sie tasteten ein wenig. Der Freiherr wurde nach einigen Gläsern des starken Weines gesprächiger. Er holte allerlei Notizen aus seinem Schreibtisch und erzählte von Verfluchten, zum Beispiel 1. in völliger Finsternis mit gespannter Membran: elektrischer Draht in Bindungen, geleitet zu Pol A: Flüsterlaut wird als Flügeltrauschen eines Vogels empfunden. Von Sendestation D zu Pol O Morzezeichen: wirken als Funken im Gehirn.“

„Wie interessant!“ sagte der Maler. „Stellen Sie diese Verfluchte alle an sich selber fest?“

„Ungefähr — ja. Hier steht: Membran gibt Klage laut. — immer noch. — Hier — Motor in Finsternis, Geschwindigkeit 1. Bei Nummer 1 als Donnerrollen, Nummer 2 als Teufelsäuerung. Ist das nicht prachtvoll? Als Erdbeben, als Fall — ja, lauter verschiedene Erklärungen, doch keiner kommt im Dunkeln auf die Tätigkeit eines Motors. Sogar ein einfaches Fahrrad hat, wenn man es nur hört, nicht sieht, die sonderbarsten Wirkungen.“

„Ich begreife nicht, wie sich diese Verfluchte ausführen lassen? Sie können doch nicht alle Wirkungen selber finden?“

„Das sage ich auch nicht. Ich erhalte viele Nachrichten von — von außerhalb, und dann ließ ich mir manche atavistische Spielerei ausführen. Wollen Sie hören?“

Er nahm eine Schnur, die neben dem Sofa herabhing und steckte sie in einen Kontakt hinter dem Wandteppich. Sogleich hörte man Pferdegetrappel auf der Straße, Reiterschmallen, ein Kutscher fluchte, ein Hund bellte — es verhallte. — Stille. — schwache Fußtritte. — Schafgeblöte. „Ja, das ist die große Straße nach dem Friedhof, eine Spielerei, nicht wahr? Jetzt ist es zehn Uhr, der Schaffjunge treibt die Tiere aus, er ist so gut wie eine Uhr.“

„Wie hochinteressant!“ Der Freiherr nahm eine andere Schnur: Da rauschten die Blätter im Wind, ein Vogel sang. — Und zart tönte eine Mädchenstimme in einem Lied. — Ratsch stoppte der Freiherr: „Ah — das kam von der Straße — eine Störung.“

Aber Martus wußte es besser: Eline sang oben in ihrem Stübchen, ahnungslos, daß man sie hören konnte. — sie mußte am Westfenster stehen, das ging in den Park. —

„Genug für heute!“ meinte der Hausherr. „Morgen wird ein ermüdender Tag. Die lieben Gäste kommen gegen vier Uhr, aber der Wirt vom Holger Danste erscheint um zwölf Uhr und macht das ganze Haus in Unordnung.“

„Kann ich irgend behilflich sein?“

„Vielleicht während des Mahles? — Wenn die Unterhaltung zu öde wird, lassen wir ein wenig Musik los. Hier neben dem Schreibtisch steht ein vorzügliches Grammophon, für die Heemströmaer immer ein großer Genuß!“

Ja, da standen allerlei Apparate, die wie Grammophone aussahen — unglücklich, welche Fülle mechanischer Spielzeuge der Freiherr besaß!

„Fürchten Sie sich auch nicht so allein im Gartenhaus?“ fragte Schjerup, als er den Maler nach seiner Unterkunft im Gartenhaus begleitete.

„Fürchten? Im Bereich Ihres Schutzes? Und im Bewußtsein des berühmten guten Gewissens?“ scherzte Peterfen. „Wie hell sind die Nächte! Herrlich! Mir scheint, Sie lichten Ihre Urwaldsbäume auf diesem Weg? Das Fenster Ihres Gemaches erhellt beinahe den Pfad.“

Wirklich strahlte der Schein aus dem Arbeitszimmer und Martus warf einen raschen Blick auf seinen Gastgeber. Der lächelte ironisch-liebenswürdig: „Ich wollte Sie nicht ganz verwirralden lassen!“

Sie schüttelten sich die Hände und wünschten sich gute Nacht.

Das erste, was der Maler in dem reizenden, warmbeleuchteten Gartenraum entdeckte, war ein Spiegel über dem Waschtisch, der einige Zentimeter zu weit nach der Fensterwand hing. Ah! Er konnte die Sichtverbindung doch nicht lassen! Solange im Häuslein Licht war, konnte der Bewohner des Arbeitszimmers ihn beobachten. Möchte er doch!

Martus entkleidete sich, schlüpfte in seinen hellgrauen Pyjama und setzte sich vor den Spiegel, sein Haar zu büffeln. Der Freiherr ging in der Tat noch einmal an das Fenster, von dem aus er seinen Gast sehen konnte. Allerdings ließ er vorher die Saloufie herab, aber sie hatte Definitionen genug.

Irgendein Unbehagen quälte ihn, und er war sich nicht klar, ob es nur mit dem Essen am nächsten Tage zusammenhing, oder mit diesem Maler, der sich so auf in seine Interessen hineinfand. Er mußte ihn beobachten. — schau, da sah er gerade vor dem Spiegel. Ein fluges Gesicht hatte dieser Mann, der aus einer Familie stammte, in der das „zweite Gesicht“ erblich war. — Da lachte er sein Spiegelbild an — oder lachte er den Freiherrn an? Empfang er dessen Blick? Da — nun veränderte sich sein Gesicht. — er drehte den Kopf, sah nach dem Bett. — Und — Gott im Himmel! Aus dem Spiegel sah den Freiherrn sein eigenes Antlitz an. Fast wäre ihm das Vergrößerungsglas aus den Händen gesunken: Wie war das möglich? Aber nein, das war es ja gar nicht. — diese geschlossenen Augenlider. — so traurig, so elend, so fahl — „Janne!“ schrie der Freiherr und wankte vom Guckloch weg: „Du — du —“ Und er sah lange, lange in die Nacht hinein zusammengekauert in einem Sessel.

Es ließ sich nicht leugnen, daß die Stimmung bei des Freiherrn Geburtstagesessen eine frostige war. Wie jedes Jahr, fühlten die guten Heemströmaer sich anfangs durch die prunkvolle Aufmachung des Speisesaales, das schwere Silberzeug, die Fülle der Weine und Speisen bedrückt. Am meisten viel leicht durch die ironische Höflichkeit des Gastgebers. Dazu kam, daß der Bürgermeister sich geweigert hatte, die übliche Geburtstagsrede zu halten. — ja, fast hätte er in letzter Stunde noch abgesehen, ein unerhörtes Betragen, was der Amtsrichter ihm mit Mühe ausgerebet hatte. „Ich denke, daß nur das Gerücht die Entscheidung zu treffen hat, ob sich der Freiherr strafbar machte durch die Verschweigung des Verbrechens der Frau Leist. — Inzwischen können wir uns seine Weine noch schmecken lassen!“

(Fortsetzung folgt.)